

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

**Chancengerechtigkeit für  
Grundschul Kinder**

Ergebnisse einer Befragung der Eltern von Grundschulkindern

**Untersuchungsbericht**

## INHALT

VORBEMERKUNG .....	3
Die Abstände zwischen den sozialen Schichten wachsen - sowohl materiell wie auch bei der Ernährung.....	5
ERNÄHRUNG VON GRUNDSCHULKINDERN.....	6
Wie die Kinder tatsächlich ernährt werden: meist positive Gesamtbilanz – aber oft auch Probleme .....	8
Im Fokus: das Frühstück der Kinder .....	13
Deutliche Entwicklung zum Essen in der Schule.....	19
BETREUUNG VON GRUNDSCHULKINDERN .....	23
Breite Nutzung von Betreuungsangeboten – Interesse an quantitativem und qualitativem Ausbau .....	23
Betreuungsprobleme treffen oft berufstätige Mütter – überproportional aus der einfachen Schicht.....	28
FÖRDERUNG DER GRUNDSCHULKINDER.....	31
Kinder in der einfachen Schicht werden von ihren Eltern weniger unterstützt als andere .....	31
Aufstiegschancen: geteilte Meinungen.....	35
ANHANG	
Operationalisierung: sozioökonomischer Status als Schichtenindikator	
Anhangschaubilder	
Untersuchungsdaten	
Statistik der befragten Personengruppen	

## VORBEMERKUNG

In den zurückliegenden Jahrzehnten haben sich die Lebensverhältnisse von Familien tiefgreifend verändert. Es gibt mehr Familien, in denen beide Elternteile berufstätig sind, mehr Familien von Alleinerziehenden und mehr Familien von Zuwanderern. Zugleich änderten sich die Erziehung und die Rollenmuster von Eltern und Kindern. In einem Teil der Familien werden Entwicklung und Förderung der Kinder mit beträchtlichem Aufwand unterstützt, in einem anderen Teil der Familien ist eine solche Unterstützung nur eingeschränkt möglich. Angesichts solcher Entwicklungen wird es wichtiger, für möglichst gute Entwicklungschancen aller Kinder zu sorgen.

Für die deutsche Familienpolitik ergibt sich hier die Aufgabe, Eltern so zu unterstützen, dass sie sowohl das Wohlergehen und die Entwicklungschancen ihrer Kinder wie auch die wirtschaftliche Stabilität ihrer Familien gewährleisten können. Zusammen mit den staatlichen Instanzen engagieren sich aber auch viele Freiwillige für mehr Chancengerechtigkeit für Kinder.

Als Vorbild für viele andere wirkt dabei die Initiative "brotZeit", die Schülerinnen und Schüler von Grundschulen mit einem Frühstück in der Schule versorgt. Der Arbeitsschwerpunkt liegt in städtischen Bezirken, in denen viele Kinder weniger gute Chancen haben. Bei diesem Engagement wird "brotZeit" von LIDL durch die Bereitstellung von jährlich 350 Tonnen frischer Lebensmittel unterstützt. Zum zehnjährigen Jubiläum der Kooperation beauftragte LIDL nun das INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH mit einer Studie zur Bestandsaufnahme der "Chancengerechtigkeit für Grundschüler": Wie steht es um die Ernährung der Grundschul Kinder? In welchem Maße werden Betreuungsangebote heute genutzt bzw. benötigt? Wie sieht es mit der Förderung der Kinder in den unterschiedlichen sozialen Schichten aus?

Mit diesen Leitfragen wurden zwischen dem 22. März und dem 11. April 1.088 Mütter und Väter befragt, die wenigstens ein Grundschulkind haben. Die Befragung wurde mündlich-persönlich durch 361 Interviewer durchgeführt. Die Ergebnisse der Befragung sind repräsentativ für die deutschsprachigen Eltern von Grundschulkindern.

Da die Befragung in deutscher Sprache geführt wurde, können sich ihre Ergebnisse allerdings nicht auf jene beziehen, die Deutsch nicht verstehen. Auch Eltern in besonders prekären sozialen Verhältnissen (z.B. Suchtkranke) lassen sich trotz der niedrighschwelligigen mündlich-persönlichen Befragung nur zum Teil erreichen. Von daher muss man davon ausgehen, dass es zusätzlich zu dem hier erkennbaren und bereits nennenswerten Teil der Familien mit Schwierigkeiten einen kleinen Teil von Familien mit besonderen Problemen gibt, die durch Umfragen nicht oder nur sehr eingeschränkt zu erreichen sind. Die Zahl der Familien mit Problemen bei der Ernährung und Förderung ihrer Kinder dürfte deshalb noch geringfügig größer sein als hier ausgewiesen.

Zur Erfassung der sozialen Schichten wurde die Allensbacher Skala des sozioökonomischen Status genutzt. Aufgrund von mehreren Merkmalen ermöglicht sie eine relative Abgrenzung nach wirtschaftlichen Lebensverhältnissen und Bildungshintergrund. Als Personen mit niedrigem bzw. höherem Status werden dabei jeweils 23 bzw. 22 Prozent mit den geringsten bzw. höchsten Einkommen und Bildungsvoraussetzungen eingestuft. Die Gruppe mit mittlerem Status umfasst 55 Prozent. Genauer werden die Skala sowie die mit ihr erfassten Gruppen im Anhang beschrieben. Dort finden sich auch nähere Informationen zur Methode und zu den befragten Personengruppen.

Allensbach am Bodensee,  
am 10. Mai 2019

INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH

Die Abstände zwischen den sozialen Schichten wachsen – sowohl materiell wie auch bei der Ernährung

Die Abstände zwischen den Schichten haben sich in den zurückliegenden Jahren deutlich vergrößert. Das betrifft auch die Familien von Schulkindern. Vom verbreiteten Zuwachs an Wohlstand und Einkommen in den zurückliegenden Jahren konnten die Eltern mit mittlerem und höherem Status überdurchschnittlich profitieren. Damit haben sich auch die Lebensverhältnisse für Eltern mit mittlerem und höherem Status weitaus stärker verbessert als für jene mit einfachem Status (Anhangschaubild 2).

Erkennbar wird die Veränderung aber auch in den Einschätzungen der Eltern zur Entwicklung der eigenen Lage. Im Schnitt berichtet dabei mehr als die Hälfte der Eltern über eine Verbesserung ihrer Situation in den letzten 5 Jahren. In der schwächeren sozialen Schicht fällt die Bilanz deutlich ungünstiger aus. Hier berichten 28 Prozent der Eltern über eine Verschlechterung ihrer Situation (Schaubild 1).

*Schaubild 1*

Größere Unterschiede zwischen den Schichten				
Im Vergleich zur Lage vor 5 Jahren ist die eigene Situation jetzt –	Eltern mit Kindern von 6 bis 15 Jahren			
	insgesamt	Sozioökonomischer Status		
		niedrig	mittel	hoch
	%	%	%	%
besser	<b>51</b>	<b>36</b>	<b>51</b>	<b>64</b>
schlechter	<b>12</b>	<b>28</b>	<b>8</b>	<b>7</b>
Kein Unterschied	<b>37</b>	<b>36</b>	<b>41</b>	<b>29</b>
	100	100	100	100

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern zwischen 30 und 59 Jahren mit Kindern von 6 bis 15 Jahren  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7285

© IfD-Allensbach

Diese zunehmende Differenzierung zwischen den sozialen Schichten ist auch bei der Ernährung der Schulkinder zu beobachten – ob es um Maximen für die Ernährung der Kinder geht, um eine bewusst gesunde Ernährung, um Mahlzeiten als Familienzusammenhalt: Überall zeigen sich erhebliche Unterschiede zwischen den Einstellungen und den Verhaltensweisen in den sozialen Schichten.<sup>1</sup>

### ERNÄHRUNG VON GRUNDSCHULKINDERN

Eine gesunde und vielseitige Ernährung ihrer Kinder ist fast allen Eltern ein zentrales Anliegen. Sensibilisiert durch regelmäßige Medieninformationen, entwickeln die allermeisten Mütter und Väter ein Idealbild für die Ernährung ihrer Kinder. Obenan steht dabei der Gesundheitsaspekt des Essens. Das erkennbare Orientierungsmuster bieten hierbei die Vorstellungen der "Ernährungspyramide". Danach sollten besonders gesunde und leicht bekömmliche Lebensmittel wie Obst und Gemüse sowie frische Lebensmittel besonders häufig gegessen werden (84 bzw. 81 Prozent). Weniger gesunde Speisen sollen dagegen vergleichsweise selten auf den Tisch kommen (80 Prozent).

Zusammen mit der Bedeutung des Essens für die Gesundheit und körperliche Entwicklung des Kindes steht den Eltern auch die soziale und erzieherische Bedeutung des Essens vor Augen. Als Anlass für regelmäßige Zusammenkünfte der Familie verstärkt das gemeinsame Essen die Bindungen innerhalb der Familie und gibt Gelegenheit zum Austausch. 87 Prozent der Eltern betrachten gemeinsame Mahlzeiten demgemäß als gute Möglichkeit, mit dem Kind darüber zu sprechen, was es beschäftigt und wie sein Tag war. 84 Prozent legen besonderen Wert auf regelmäßige gemeinsame Mahlzeiten der Familie.

Am weitesten verbreitet ist die Maxime, dass Kinder wenigstens einmal am Tag eine warme Mahlzeit essen sollten (95 Prozent): In dieser ungebrochenen Tradition

---

<sup>1</sup> Bestätigt werden diese Befunde der aktuellen Elternbefragung durch die Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung: *So is(s)t Deutschland 2019. Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 7279.*

verbinden sich soziale Aspekte (die warme Mahlzeit als gemeinsam erlebter Höhepunkt des Tages) mit gesundheitlichen Aspekten und Aspekten des Genusses. Darüber hinaus stehen Genussaspekte bei der Ernährung der Kinder jedoch für nicht ganz so viele Eltern im Vordergrund. 54 Prozent der Mütter und Väter denken (auch), dass es Kindern vor allem schmecken sollte.

Bereits bei diesen Maximen zeigt sich eine Differenzierung nach den sozialen Schichten. Eltern mit einfachem sozialem Status legen signifikant seltener Wert auf Obst und Gemüse oder die Vermeidung ungesunden Essens als andere (Schaubild 2).

Schaubild 2

Maximen für die Ernährung von Grundschulkindern				
Prinzipien bei der Ernährung	Eltern insgesamt	Sozioökonomischer Status		
		niedrig	mittel	hoch
Das ist mir bei der Ernährung meines Kindes wichtig -	%	%	%	%
Mindestens einmal am Tag eine warme Mahlzeit essen	95	93	95	96
Oft Obst und Gemüse essen	84	70	88	89
Ich lege Wert darauf, dass wir regelmäßig gemeinsam essen	84	68	87	90
Möglichst viele frische Lebensmittel	81	67	84	88
Nicht so viel Ungesundes essen	80	67	84	84

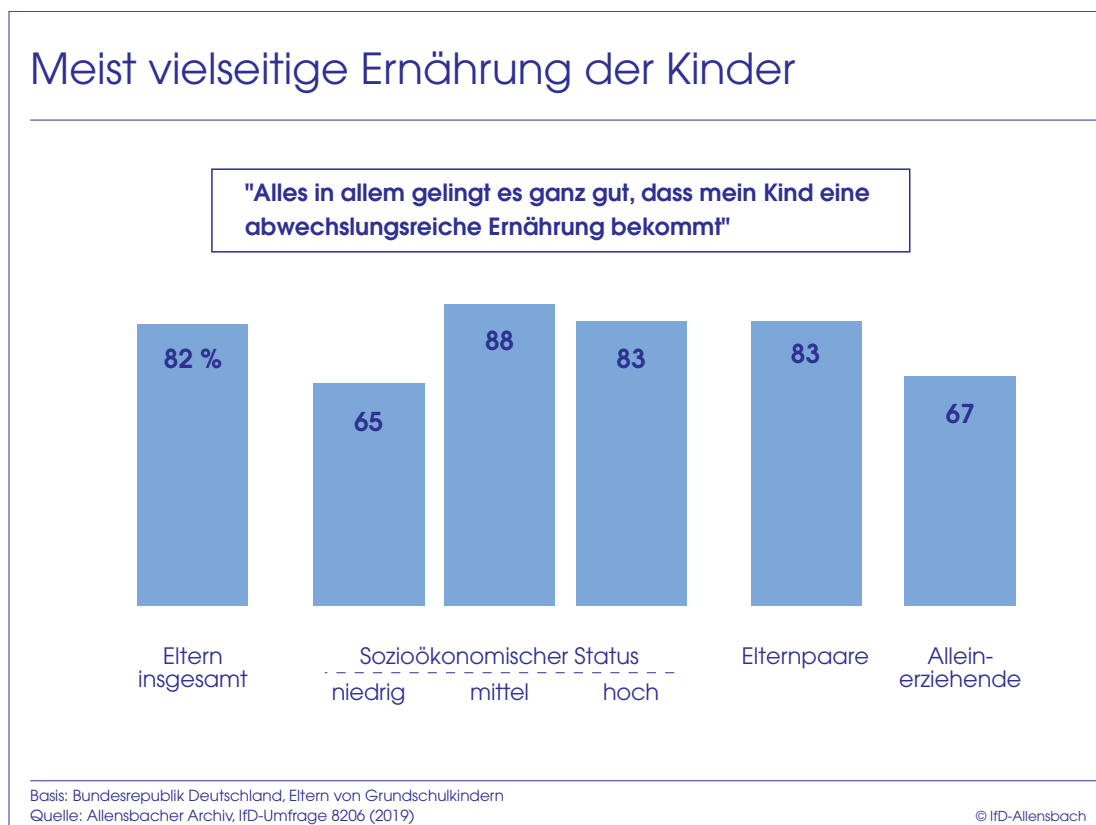
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Grundschulkindern  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8206 (2019)

© IfD-Allensbach

## Wie die Kinder tatsächlich ernährt werden: meist positive Gesamtbilanz – aber oft auch Probleme

In der Regel gelingt es, die Maximen in die Wirklichkeit zu übertragen. Zumindest zieht eine deutliche Mehrzahl der Eltern eine positive Bilanz über die Ernährung ihrer Kinder. 82 Prozent haben den Eindruck, dass es ihnen alles in allem ganz gut gelinge, ihr Grundschulkind abwechslungsreich zu ernähren. Am ehesten zeigen sich dabei Mütter und Väter mit mittlerem und höherem Status zufrieden (88 bzw. 83 Prozent). Eltern mit einfachem Status beschreiben die Ernährung ihrer Kinder zwar immer noch mehrheitlich (65 Prozent), aber doch signifikant seltener als andere als abwechslungsreich (Schaubild 3).

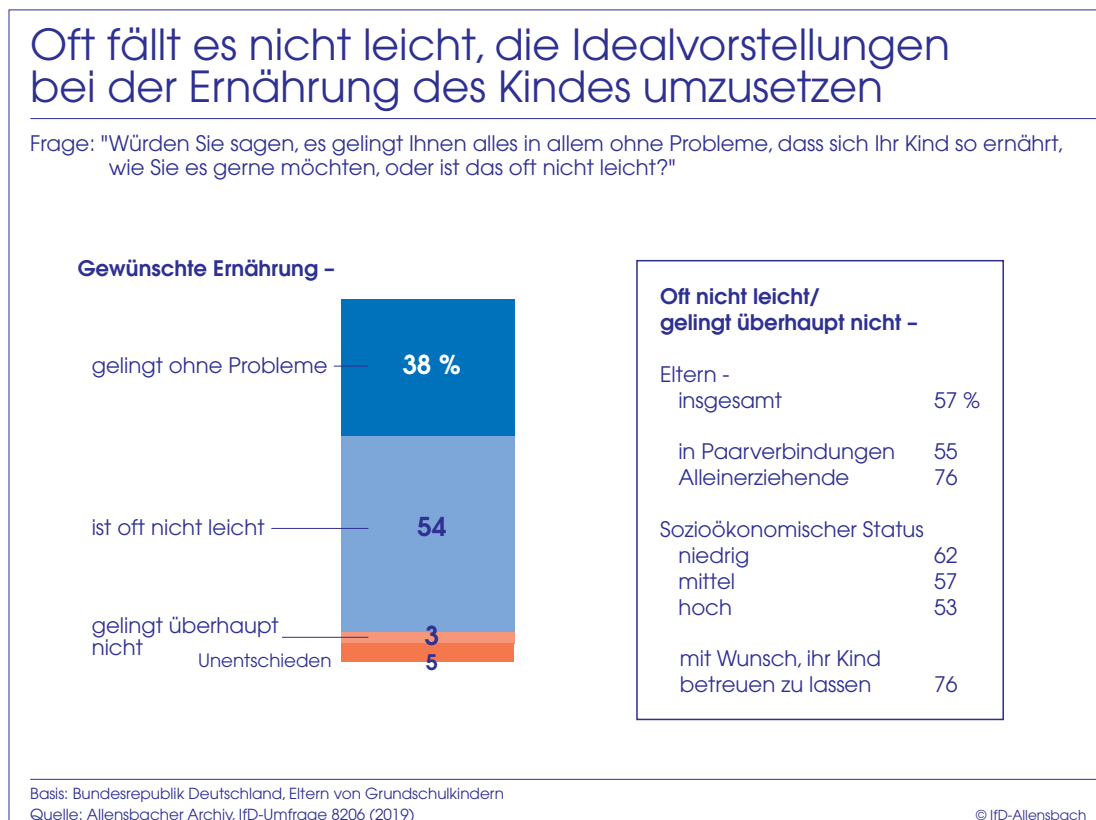
*Schaubild 3*





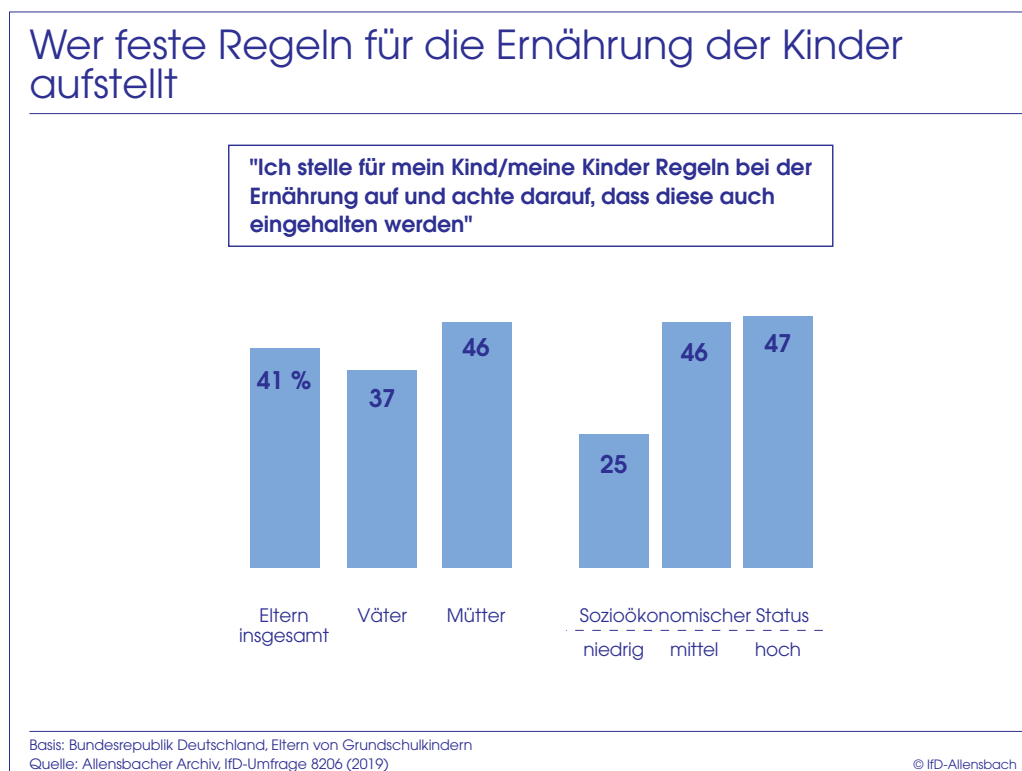
Auch wenn die meisten Eltern eine positive Bilanz der Kinderernährung ziehen, fällt es vielen doch schwer, ihre Kinder nach ihren Idealvorstellungen zu ernähren. Lediglich 38 Prozent schaffen es ohne häufigere Probleme; 54 Prozent geben an, es sei oft nicht leicht. In den Augen von 3 Prozent gelingt die gewünschte Ernährung überhaupt nicht. Weit überdurchschnittlich stehen dabei Alleinerziehende vor Problemen. Erkennbar ist ein klarer Zusammenhang solcher Probleme mit dem Wunsch, das Kind in der Schule oder in einer Einrichtung betreuen zu lassen: Von jenen, die solche Wünsche äußern, erleben 76 Prozent mehr oder weniger häufig Probleme mit der Ernährung ihrer Kinder (Schaubild 4). Solche Probleme entstehen teils durch den Eigenwillen der Kinder, bei 22 Prozent der Eltern aber auch durch Zeitmangel (35 Prozent der Alleinerziehenden). Insbesondere Eltern aus der einfachen Schicht stehen auch vor finanziellen Problemen, wenn sie ihre Kinder gesund und abwechslungsreich ernähren wollen (23 Prozent).

Schaubild 4



Längst nicht alle Eltern übersetzen ihre grundsätzlichen Idealvorstellungen von der Ernährung ihrer Kinder in feste Vorgaben. Hier steht der Wunsch nach gesunden und auch erzieherisch wirksamen Mahlzeiten erkennbar im Konflikt mit der gewandelten pädagogischen Grundhaltung, dem Kind möglichst wenig vorzuschreiben und es eher durch Überzeugung und das eigene Vorbild zu motivieren.<sup>2</sup> Immerhin 41 Prozent erklären "Ich stelle für mein Kind/meine Kinder Regeln bei der Ernährung auf und achte darauf, dass diese auch eingehalten werden". Mütter, die nach wie vor den größeren Teil bei der Erziehung und Betreuung der Kinder übernehmen, sind dementsprechend auch eher für solche Ernährungserziehung zuständig als Väter. Vergleichsweise selten beschäftigen sich Eltern aus der einfachen Schicht mit entsprechenden Regeln. Lediglich 25 Prozent der Mütter und Väter mit niedrigem sozioökonomischem Status geben an, entsprechende Ernährungsregeln für ihre Kinder aufzustellen und zu überwachen. Für sie ist der Abstand zwischen Wunsch und Wirklichkeit damit noch weitaus größer als für andere Eltern (Schaubild 5).

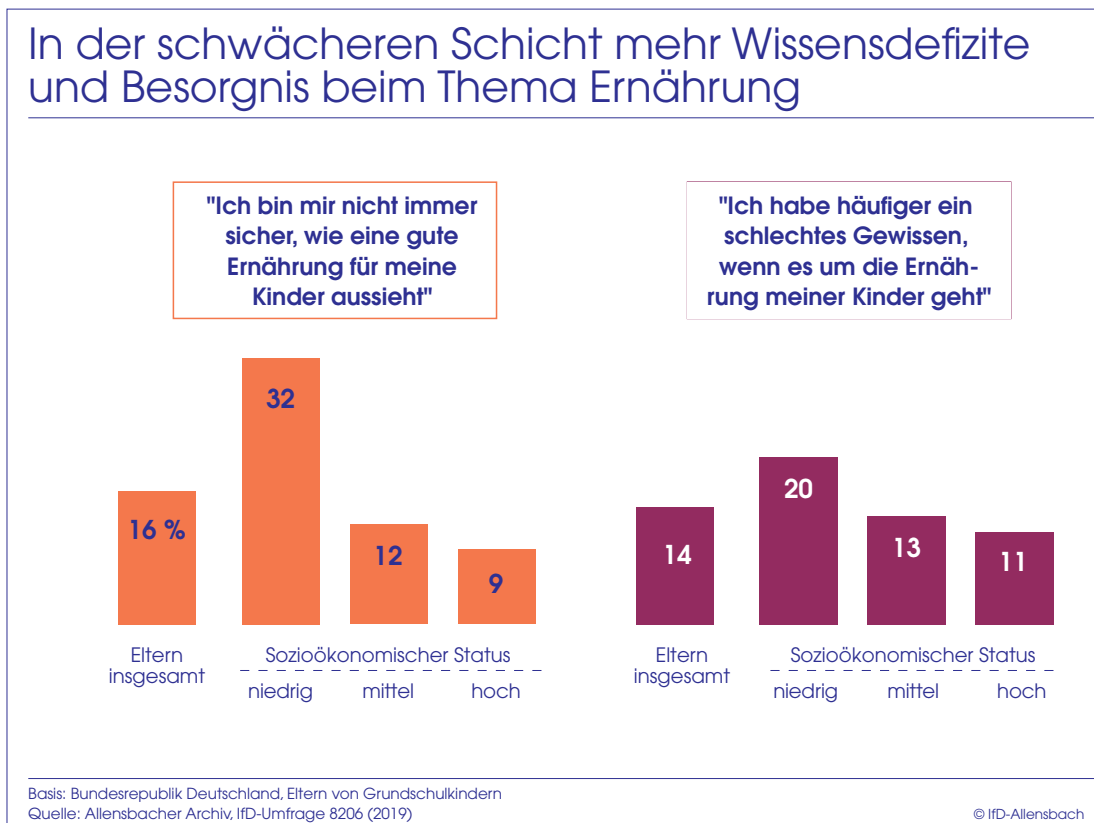
Schaubild 5



<sup>2</sup> Vgl. *Generationen-Barometer 2009. Eine Studie des Instituts für Demoskopie Allensbach. Münster: Monsenstein und Vannerdat, 2009.*

Die geringere Neigung der Eltern aus der einfachen Schicht zur Ernährungskontrolle hat nicht allein damit zu tun, dass diese Eltern ihr Familienleben oft weniger stark auf die Kinder ausrichten als Eltern aus der mittleren oder höheren Schicht.<sup>3</sup> Hinzu kommen bei nicht wenigen zudem Wissensdefizite. 32 Prozent der Mütter und Väter mit niedrigem Status erklären "Ich bin mir nicht immer sicher, wie eine gute Ernährung für meine Kinder aussieht". Von den Eltern mit mittlerem oder höherem Status fühlen sich lediglich 12 bzw. 9 Prozent nicht ausreichend über die Ernährung von Kindern informiert. Mütter und Väter mit einfachem Status sind auch etwas häufiger verunsichert, wenn es um die Ernährung ihrer Kinder geht (Schaubild 6).

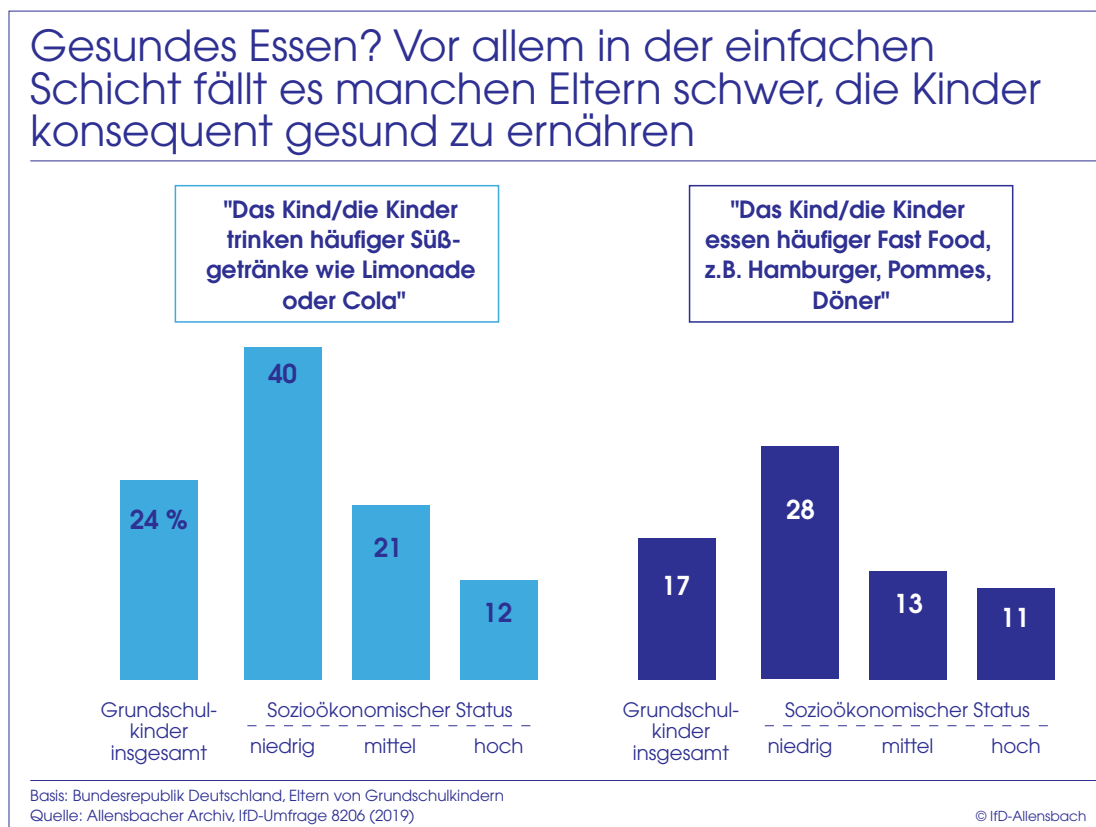
Schaubild 6



<sup>3</sup> Ebd.

Dementsprechend geben Eltern aus der einfachen Schicht signifikant häufiger als Eltern aus der Mittelschicht eine weniger gesunde Ernährung ihrer Kinder zu Protokoll. Danach konsumieren 40 Prozent der Kinder aus Familien mit einfachem Status häufig Süßgetränke.<sup>4</sup> Von den Kindern mit mittlerem und höherem Status dürfen höchstens 21 Prozent öfter zu zuckerhaltigen Getränken greifen. Ganz ähnlich sieht es mit dem häufigen Verzehr von Fast Food aus, den die Eltern 28 Prozent der Kinder mit einfachem Status und nicht mehr als 13 Prozent der Kinder mit mittlerem und höherem Status durchgehen lassen (Schaubild 7).

Schaubild 7

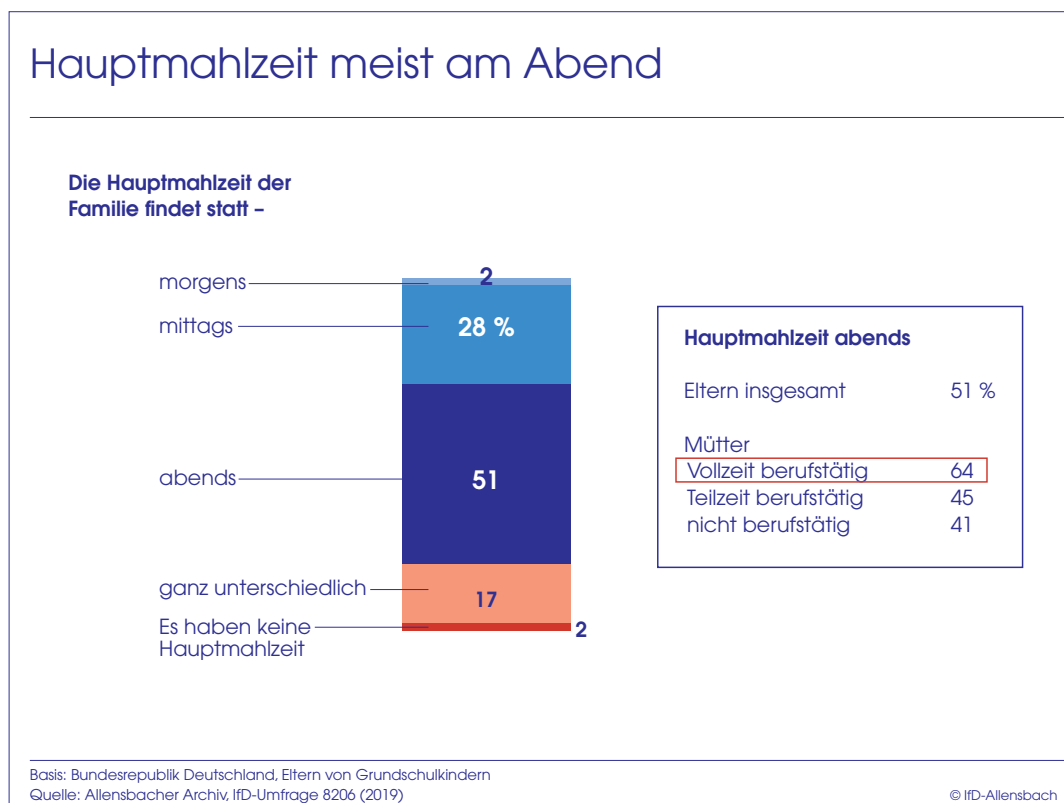


<sup>4</sup> Bestätigt werden die hier sichtbaren Unterschiede durch Ergebnisse aus Konsumstudien. So gaben 2018 z.B. von den Eltern mit Kindern im Grundschulalter insgesamt 47 Prozent an, selbst innerhalb der zurückliegenden 14 Tage Cola-Getränke getrunken zu haben; 37 Prozent von den Eltern mit höherem Status, 48 Prozent von den Eltern mit mittlerem und 63 Prozent von den Eltern mit niedrigem Status. Allensbacher Archiv, AWA 2018. Die unterschiedlichen Ernährungsmuster der Kinder folgen also entsprechenden Mustern der Eltern.

## Im Fokus: das Frühstück der Kinder

Mehrheitlich essen die Familien der Schüler unter der Woche am Abend gemeinsam (51 Prozent), nur noch eine Minderheit von 28 Prozent hat ihre Hauptmahlzeit am Mittag. Diese Muster haben sich langfristig erheblich verändert. Im Jahr 1986 berichteten in Westdeutschland erst 37 Prozent der Eltern mit Kindern zwischen 6 und 9 Jahren über eine Hauptmahlzeit am Abend. 61 Prozent hielten ihre Hauptmahlzeit am Mittag.<sup>5</sup> Vorangetrieben wird die Entwicklung zum Essen am Abend durch die zunehmende Berufstätigkeit der Mütter, die häufigere Betreuung der Kinder und die zum Teil beträchtlichen Arbeitswege, die eine Teilnahme der Väter an einem gemeinsamen Mittagessen kaum zulassen. Von den Vollzeit berufstätigen Mütter geben dementsprechend 64 Prozent an, dass in ihren Familien am Abend gemeinsam gegessen wird. Doch auch dort, wo die Mütter nicht berufstätig sind, essen 41 Prozent am Abend miteinander (Schaubild 8).

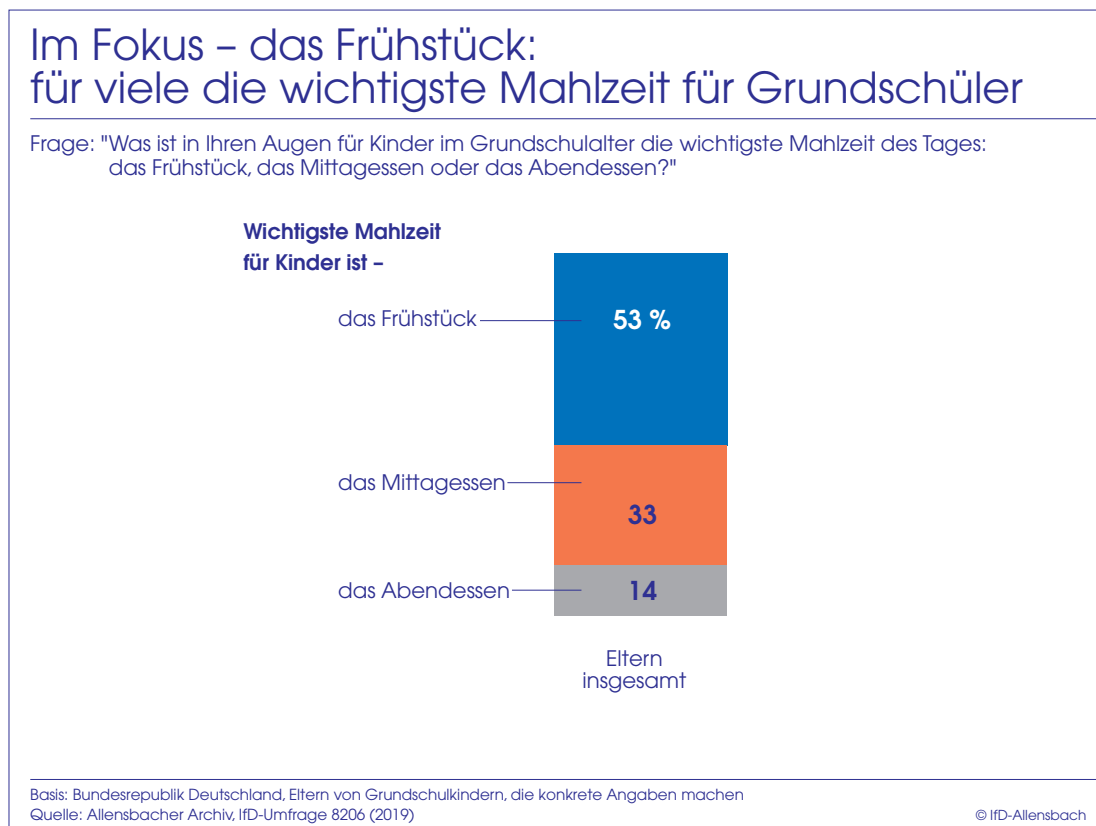
Schaubild 8



<sup>5</sup> Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 4078 (1986).

Obwohl die Hauptmahlzeit der Familien heute zunehmend am Abend stattfindet, betrachtet eine Mehrheit der Eltern das Frühstück als wichtigste Mahlzeit für Kinder (53 Prozent, Schaubild 9). Offensichtlich ist die Vorstellung verbreitet, dass Kinder Energie für den Schulweg und den oft anstrengenden Unterricht benötigen, wie es auch ernährungsphysiologische Studien zeigen.<sup>6</sup>

Schaubild 9

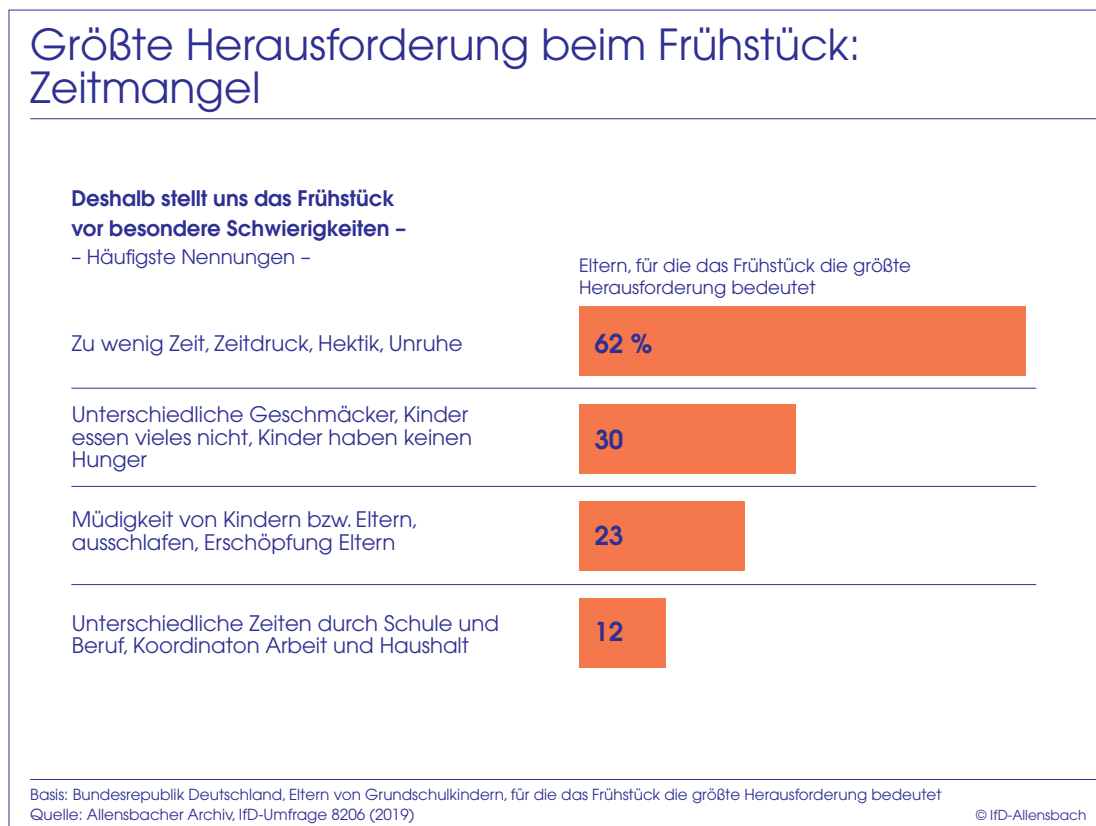


Viele Familien frühstücken jedoch unter Zeitdruck. In einem Teil der Familien müssen die Eltern bereits vor den Kindern das Haus verlassen, so dass die Kinder dann ihr Frühstück selbst zubereiten und auch allein verzehren. Mit der wachsenden Erwerbsbeteiligung von Müttern nehmen solche Muster zu. Die erhebliche Bedeutung des

<sup>6</sup> Mit weiterführenden Literaturangaben: So Songyoung Sim u.a.: *Dietary Habits Are Associated With School Performance in Adolescents*. In: *Medicine*, (95)2016, Nr. 12, März. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4998375/>

Zeitmangels am Tagesbeginn wird in den Beschreibungen jener Eltern erkennbar, für die das Frühstück eine ganz besondere Herausforderung bedeutet. Sie berichten vorwiegend über Schwierigkeiten durch Hektik und Unruhe. Nicht selten sind die Familienmitglieder noch müde oder nicht ausgeschlafen. Auch die Koordination der unterschiedlichen Aufbruchszeiten fällt nicht immer leicht (Schaubild 10).

Schaubild 10

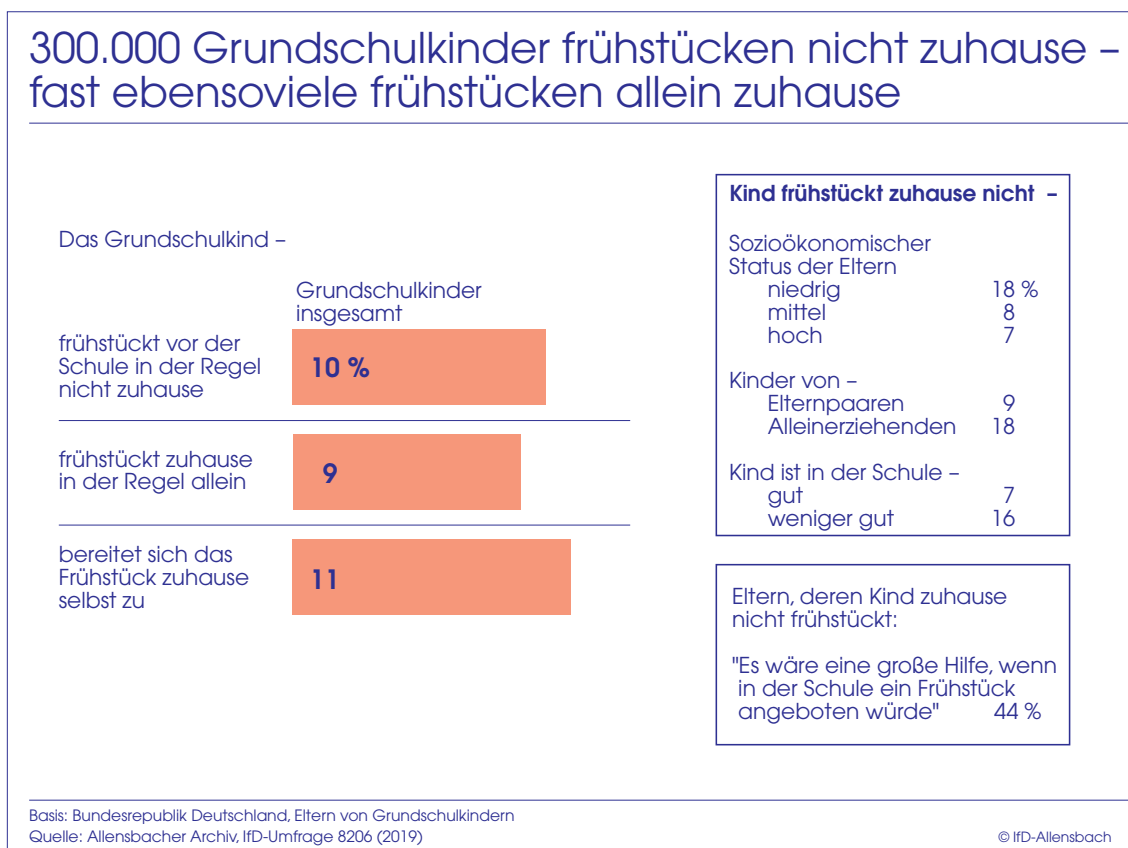


Der Mehrheit der Eltern gelingt zwar ein gutes Frühstück für ihre Grundschul Kinder. In einer Minderheit der Familien gibt es jedoch kein gemeinsames Frühstück. 10 Prozent der Grundschul Kinder gehen ohne Frühstück in die Schule. Das betrifft rund 300.000 Grundschul Kindern in Deutschland. Weit überdurchschnittlich sind Kinder aus der einfachen Schicht (18 Prozent) und Kinder von Alleinerziehenden (18 Prozent) betroffen. Erkennbar ist auch ein Zusammenhang mit den schulischen Leistungen der Kinder: Kinder, die in der Schule nur durchschnittliche oder weniger gute Erfolge erzielen, frühstücken häufiger nicht schon vor der Schule als andere (16 Prozent

gegenüber 7 Prozent). 11 Prozent der Grundschul Kinder bereiten sich das Frühstück selbst zu, 9 Prozent frühstücken dann auch allein.

Fast die Hälfte der Eltern, deren Grundschul Kinder ohne Frühstück in die Schule gehen, wünscht sich für ihre Kinder ein Frühstückangebot in der Schule (44 Prozent, Schaubild 11).

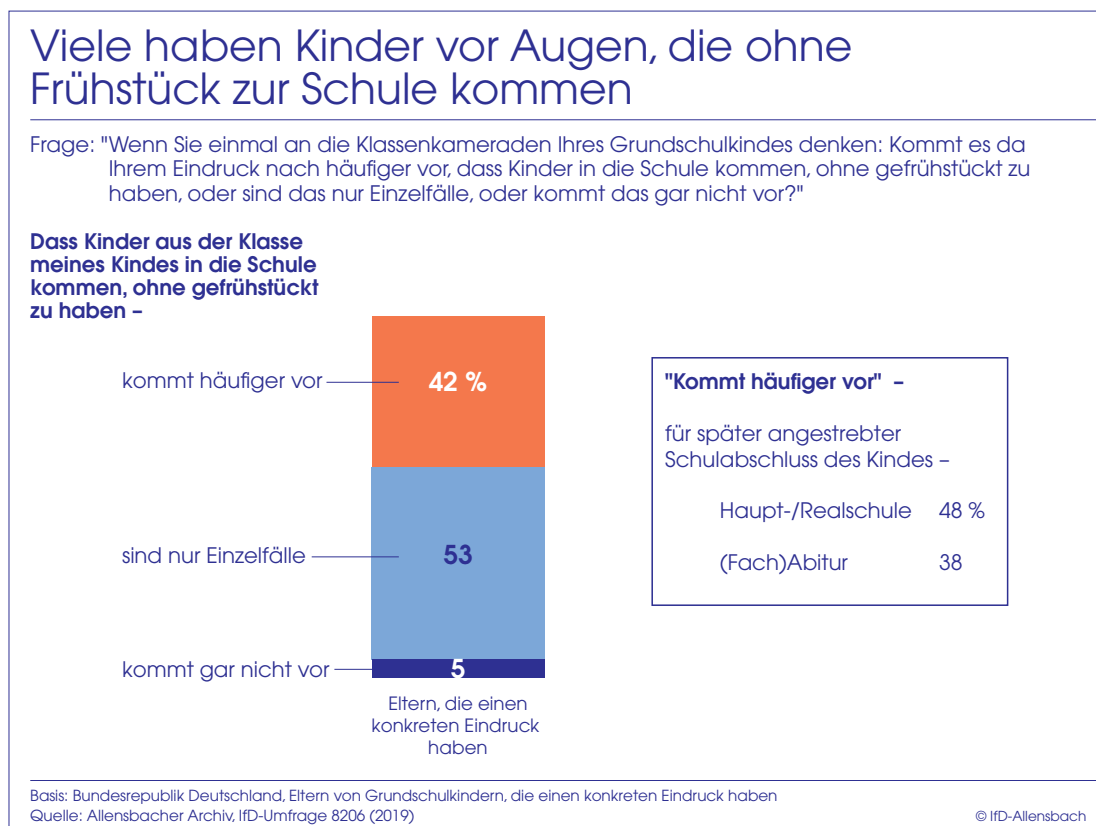
Schaubild 11





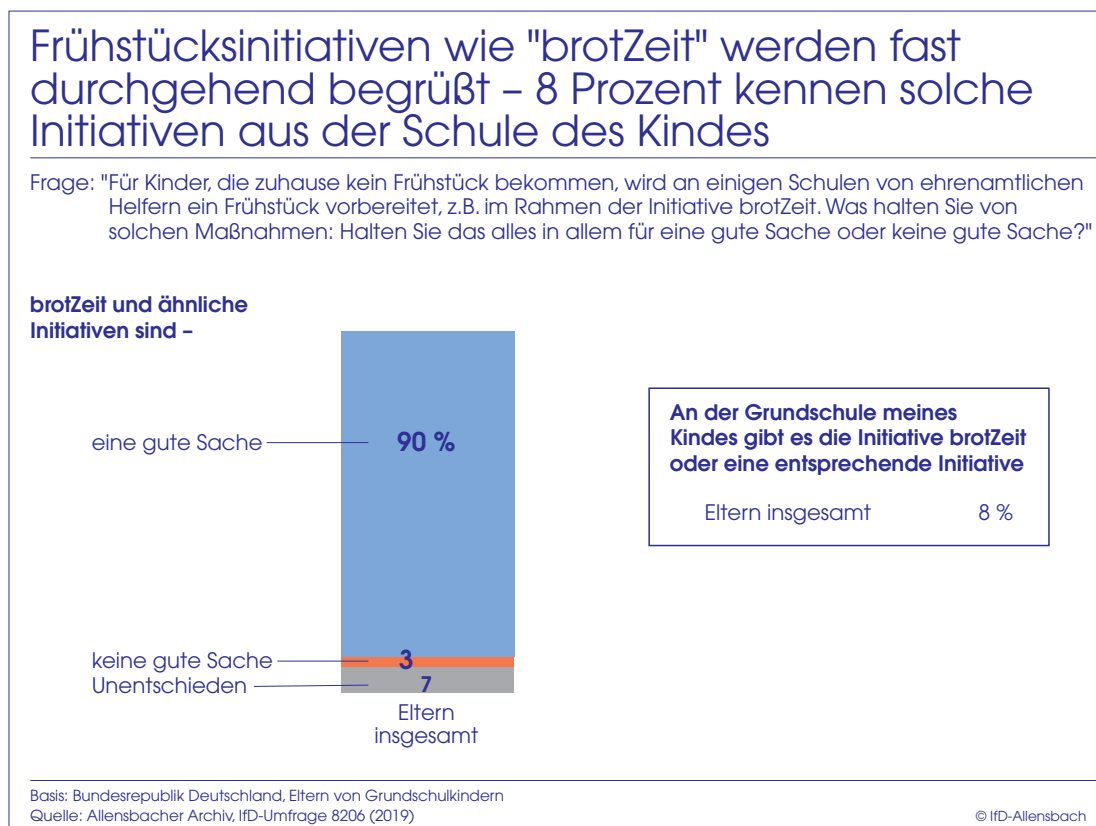
Dass Kinder ohne vorheriges Frühstück in die Schule kommen, erleben nicht nur Lehrer, sondern auch viele Eltern als verbreitetes Phänomen. Beim Blick auf die Klassenkameraden ihrer Kinder haben 42 Prozent häufiger den Eindruck, dass Kinder ohne Frühstück zur Schule kommen. 53 Prozent sehen solche Kinder zwar ebenfalls, stufen sie aber im Vergleich mit dem Durchschnitt der Klasse als Einzelfälle ein. Lediglich 5 Prozent haben überhaupt keine Kinder vor Augen, die im Unterricht sitzen, ohne gefrühstückt zu haben (Schaubild 12).

Schaubild 12



Vor diesem Hintergrund wird die Arbeit von Frühstücksinitiativen wie "brotZeit", die Kinder in der Schule mit einem Frühstück versorgen, fast durchgehend als eine gute Sache bewertet (90 Prozent). Eine eher kritische Grundeinstellung zu solchen Initiativen macht sich nur eine kleine Minderheit zu eigen. Dabei hat "brotZeit" sichtlich Schule gemacht. 8 Prozent der Eltern berichten, dass es an der Schule ihres Kindes eine solche Initiative gibt. Von den Kindern, die nicht zuhause frühstücken, wird vorerst jedoch nur eine Minderheit von solchen Initiativen erreicht (Schaubild 13).

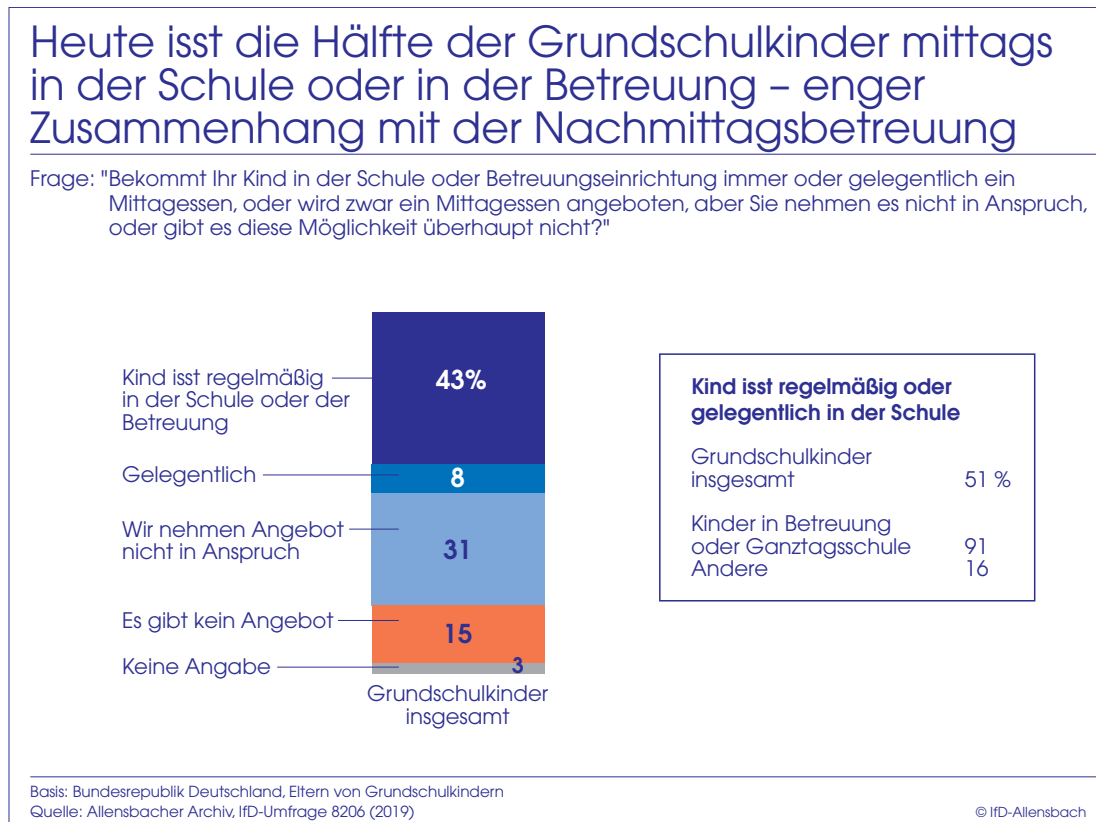
Schaubild 13



## Deutliche Entwicklung zum Essen in der Schule

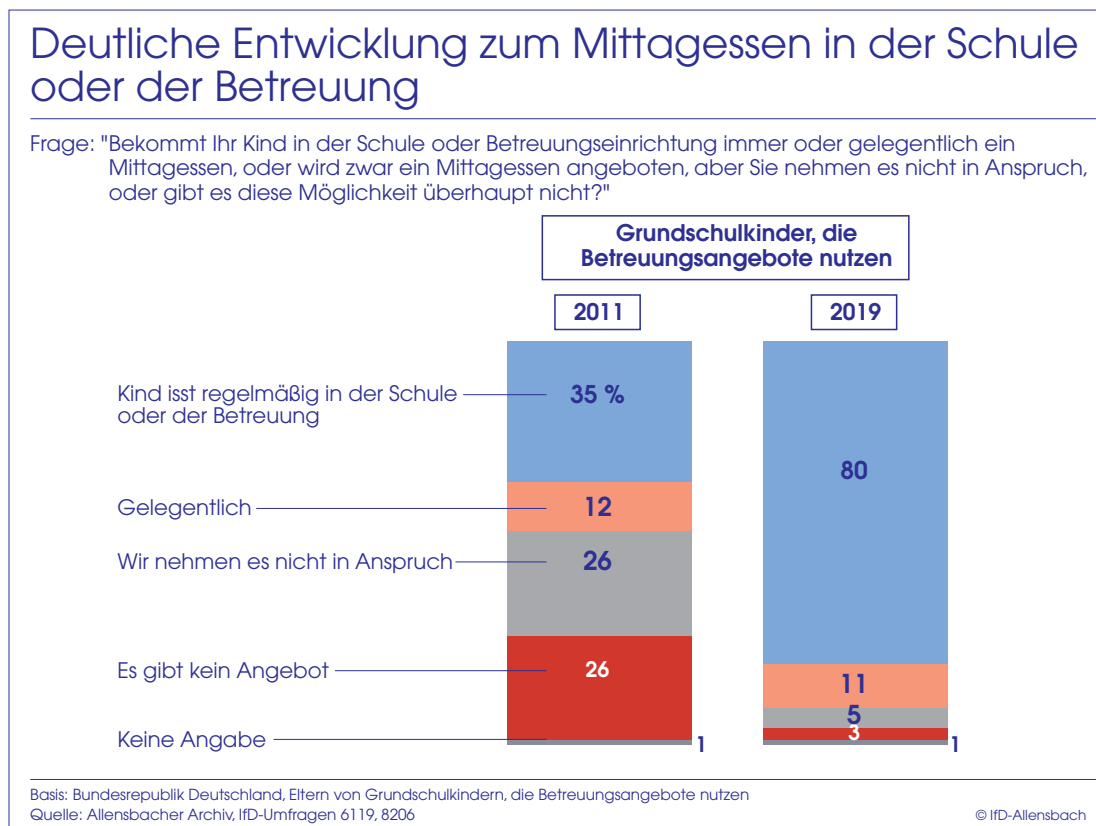
Während es an den meisten Schulen kaum Frühstücksangebote gibt, könnten vier von fünf Grundschulkindern heute bereits in der Schule oder der Betreuung zu Mittag essen. Etwa die Hälfte der Kinder nutzt solche Angebote auch zumindest gelegentlich. In der Regel machen jene vom Mittagessen in der Schule oder im Hort Gebrauch, die auch nachmittags dort betreut werden (Schaubild 14).

*Schaubild 14*



Der Zeitvergleich für jene, die Betreuungsangebote nutzen, zeigt eine erhebliche Zunahme der Mittagsangebote wie auch der Nutzung: Während 2011 erst etwa die Hälfte der betreuten Kinder zu Mittag auch (gelegentlich) in der Betreuung aßen, tun das heute über 90 Prozent. Hier haben sich die Muster in vergleichsweise kurzer Zeit weitreichend verändert (Schaubild 15).

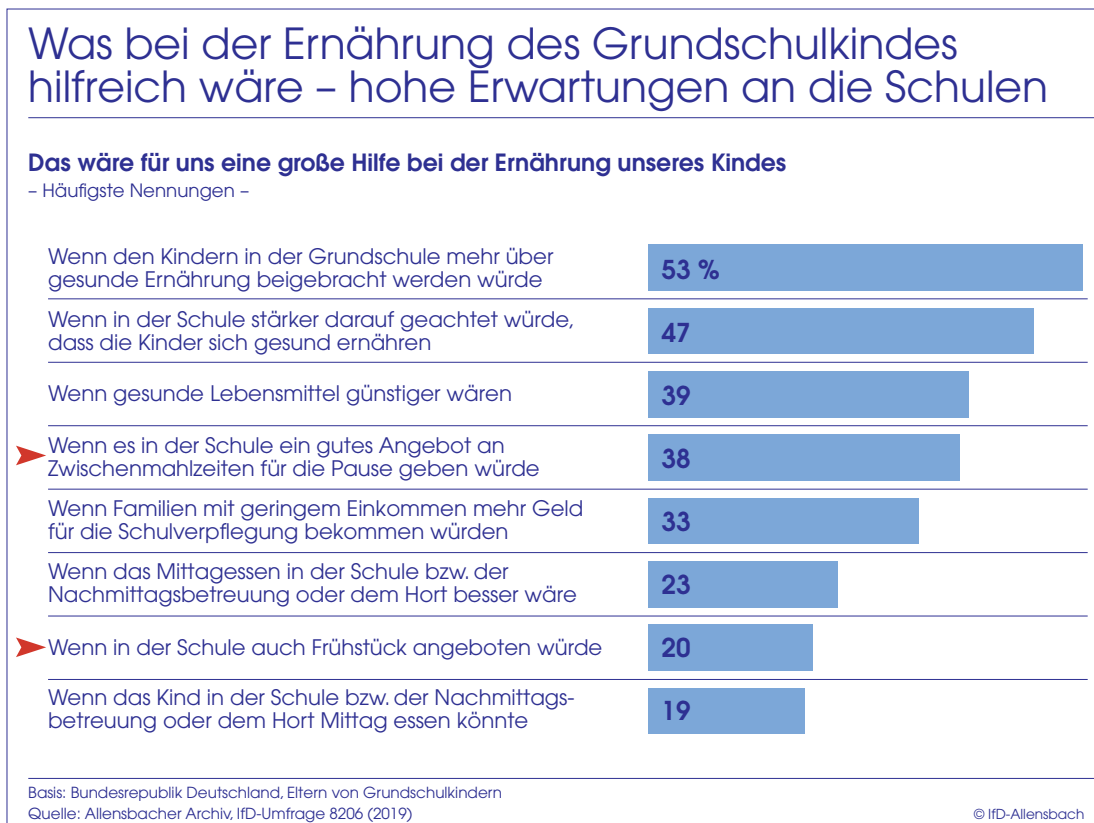
Schaubild 15



Damit sind die Erwartungen an die Rolle der Schulen und Betreuungseinrichtungen für die Ernährung der Kinder aber bei Weitem noch nicht erfüllt. Viele Eltern würden sich wünschen, dass schon die Grundschulen die Kinder an eine gesunde Ernährung herañführen (53 Prozent). Auch mehr Aufmerksamkeit der Lehrer und Aufsichtspersonen in der Schule für die gesunde Ernährung der Kinder wäre vielen wichtig (47 Prozent). Da Mütter und Väter ihre Kinder tagsüber meist nicht selbst zu einer gesunden Ernährung anhalten können, werden hier verstärkte Bemühungen von Schulen und Betreuungseinrichtungen erwartet. 38 Prozent der Eltern wünschen sich für ihre

Kinder zudem ein gutes Angebot an Zwischenmahlzeiten für die Pause, 20 Prozent eine Möglichkeit zum Frühstück in der Schule (Schaubild 16).

Schaubild 16



Eltern aus der einfachen Schicht wünschen sich für ihre Kinder vergleichsweise häufig Angebote für Zwischenmahlzeiten und Frühstück in Schule oder der. Wichtig wäre einer Mehrheit dieser Eltern auch mehr staatliche Unterstützung, um ihren Kindern eine gesunde Schulverpflegung zu ermöglichen sowie günstigere Preise für gesunde Lebensmittel (Schaubild 17).

Schaubild 17

Mehr Unterstützungsbedarf bei der Ernährung des Kindes vor allem in der einfachen Schicht				
Das wäre für uns eine große Hilfe bei der Ernährung unseres Kindes - Auszug -	Eltern insgesamt	Sozioökonomischer Status		
		niedrig	mittel	hoch
Wenn gesunde Lebensmittel günstiger wären	39	58	38	22
Wenn es in der Schule ein gutes Angebot an Zwischenmahlzeiten für die Pause geben würde	38	41	40	29
Wenn Familien mit geringem Einkommen mehr Geld für die Schulverpflegung bekommen würden	33	53	29	25
Wenn in der Schule auch Frühstück angeboten würde	20	29	19	16

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Grundschulkindern  
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 8206 (2019)

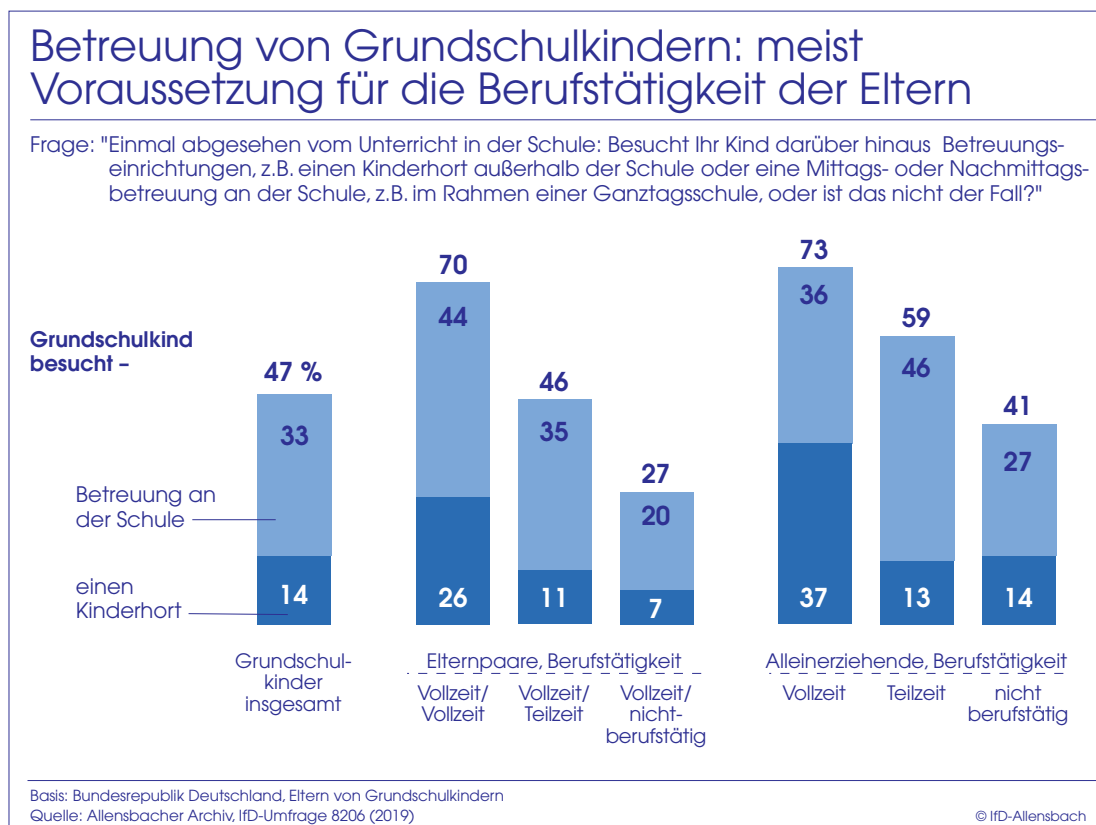
© IfD-Allensbach

## BETREUUNG VON GRUNDSCHULKINDERN

### Breite Nutzung von Betreuungsangeboten – Interesse an quantitativem und qualitativem Ausbau

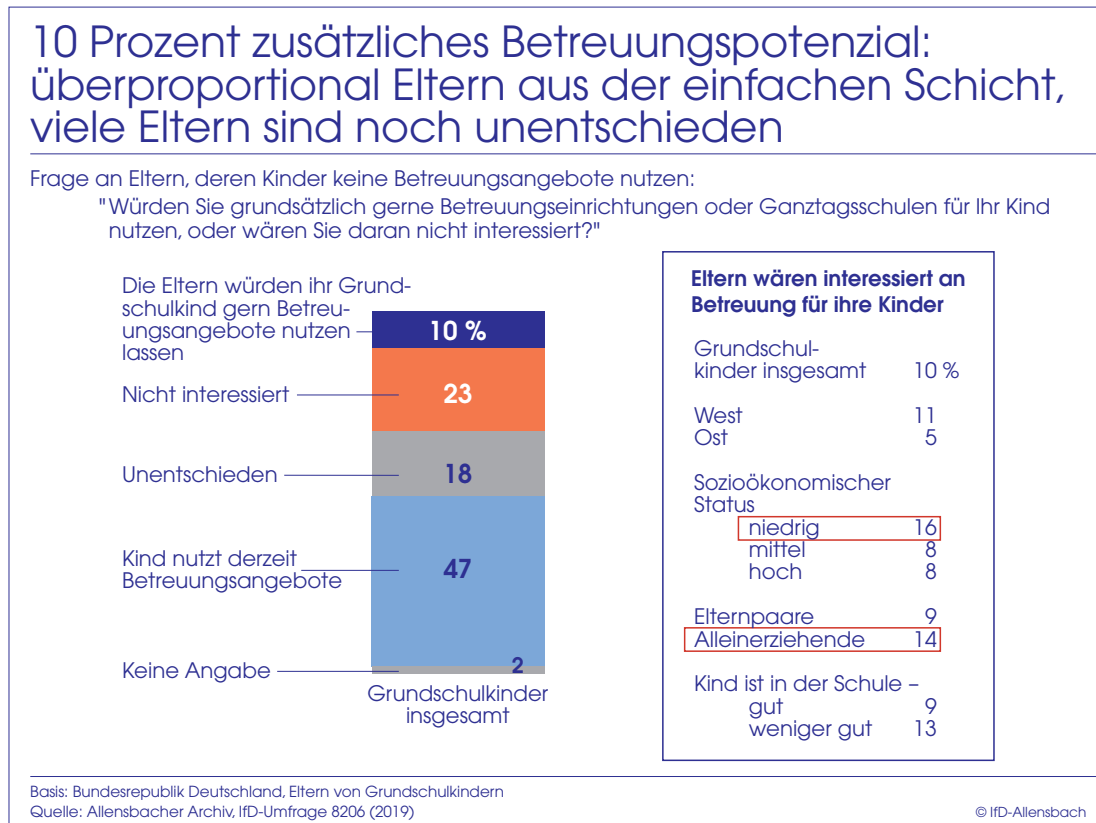
47 Prozent der Grundschul Kinder werden heute an der Schule oder in einem Hort betreut; das betrifft etwa 1,4 Millionen Kinder. Für die Berufstätigkeit beider Elternteile bildet die Betreuung häufig eine unabdingbare Voraussetzung. So lassen fast drei Viertel der Paare, die in Vollzeit/Vollzeit-Konstellation arbeiten, ihre Kinder betreuen. Aber auch dort, wo ein Elternteil nicht berufstätig ist, macht noch rund ein Viertel der Familien von Betreuungsangeboten Gebrauch (Schaubild 18).

*Schaubild 18*



Für 10 Prozent der Grundschul Kinder wären die Eltern derzeit zusätzlich an einer Betreuungsmöglichkeit oder einer Ganztagschule interessiert. Das entspricht rund 300.000 Kindern. Bei einem doppelt so großen Anteil der Kinder äußern die Eltern sich unentschieden, würden bei passenden Angeboten eine Nutzung also möglicherweise in Betracht ziehen. Dabei zeigen sich Westdeutsche eher als Ostdeutsche interessiert. Überdurchschnittlich groß wäre das Interesse an zusätzlicher Betreuung für Kinder aus der einfachen Schicht (16 Prozent), die von den Förderangeboten in der Betreuung im Schnitt mehr profitieren könnten als andere (Schaubild 19).

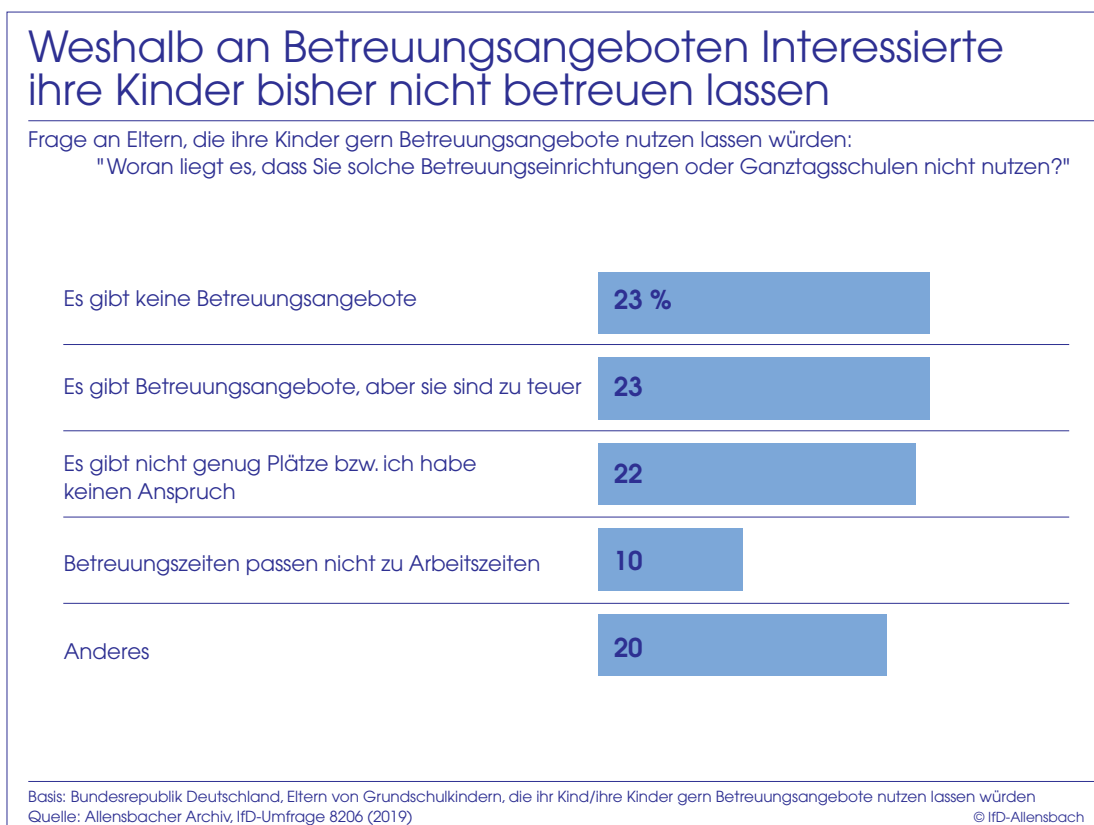
Schaubild 19





Nur ein Teil derer, die ihre Kinder zusätzlich betreuen lassen möchten, hätte überhaupt keine Betreuungsangebote im Umfeld. Nicht wenige bekamen dort aber keinen Platz für ihre Kinder oder können sich die Betreuung nicht leisten. Zum Teil passen die Betreuungszeiten der vorhandenen Angebote auch nicht zu den Arbeitszeiten der Eltern (Schaubild 20).

Schaubild 20

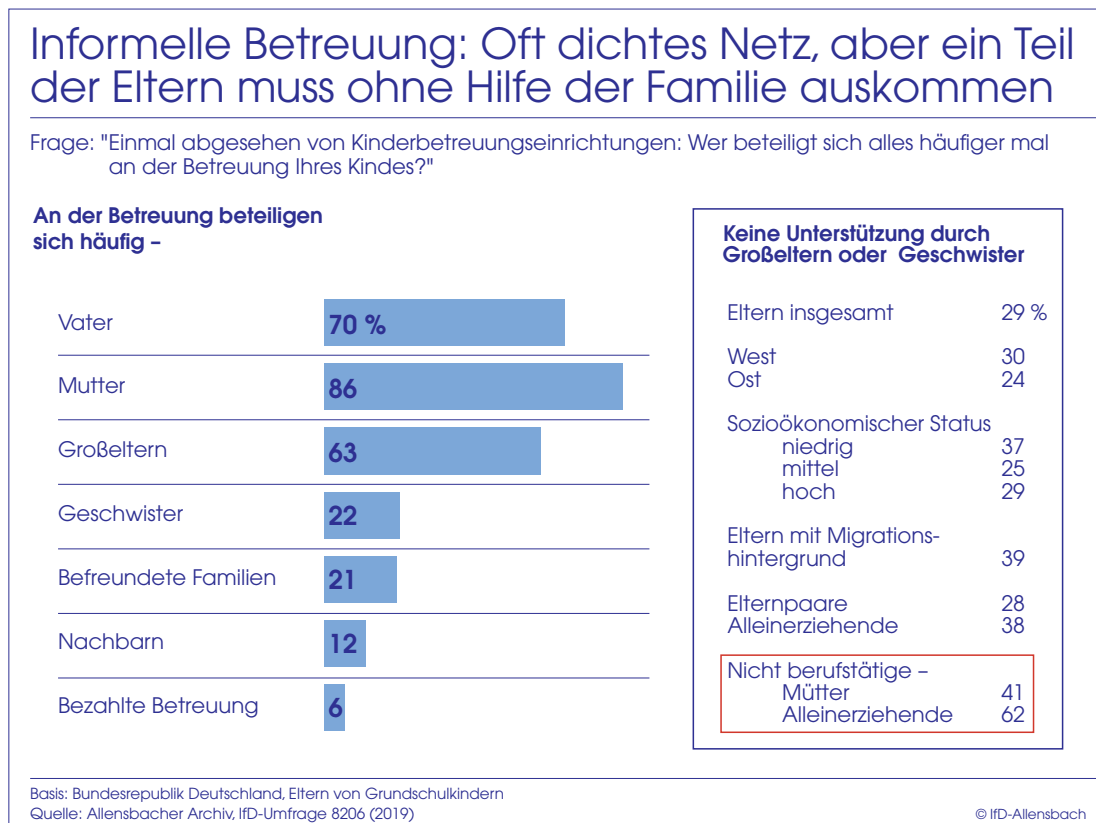


Zusätzlich zur Betreuung in Schulen und Horten spielt auch die informelle Betreuung durch Angehörige und Freunde eine wichtige Rolle. Fast zwei Drittel der Familien werden bei der Betreuung der Grundschul Kinder durch die Großeltern unterstützt (63 Prozent). Gerade bei Betreuungsproblemen durch unpassende Betreuungszeiten oder durch unvorhergesehenen Betreuungsbedarf springt die ältere Generation häufig ein.

Besonders wichtig ist solche Unterstützung für die Berufstätigkeit der Mütter. Rund drei Viertel der Vollzeit berufstätigen Mütter greifen regelmäßig auf Betreuungshilfe der Großeltern oder der Geschwister zurück (76 Prozent).

29 Prozent der Befragten erhalten keine regelmäßige Unterstützung durch die eigenen Eltern oder Geschwister. Vor allem Müttern und Alleinerziehende, die nicht berufstätig sind, werden bei der Kinderbetreuung oft nicht durch Angehörige unterstützt. Das deutet auf den Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von familiärer Betreuungshilfe am Wohnort und der Berufstätigkeit der Mütter hin, der auch aus anderen Umfragen bekannt ist.<sup>7</sup> (Schaubild 21).

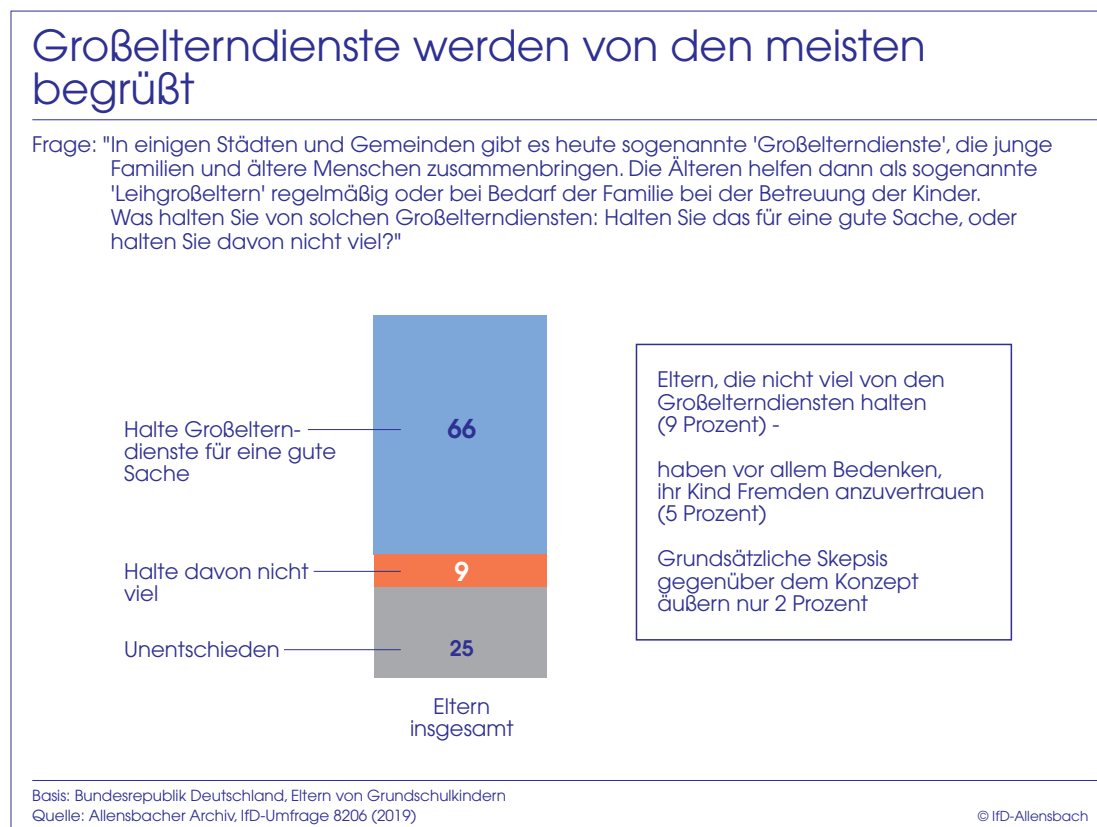
Schaubild 21



<sup>7</sup> Z.B. sind von jüngeren Müttern, deren Eltern in der Nähe wohnen, 71 Prozent berufstätig, von den übrigen Müttern nur 55 Prozent; Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 10024.

Deshalb werden Großelterndienste, bei denen ältere Menschen auch unabhängig von verwandtschaftlichen Beziehungen als "Leihgroßeltern" Betreuungsaufgaben übernehmen, auch weit übergehend positiv bewertet. Zwei Drittel der Eltern halten solche Dienste für eine gute Sache. Ein Teil der Eltern hätte aber auch Bedenken, ihre Kinder fremden Personen anzuvertrauen. 9 Prozent lehnen solche Dienste deshalb ab, 25 Prozent schwanken zwischen Zustimmung und Ablehnung (Schaubild 22).

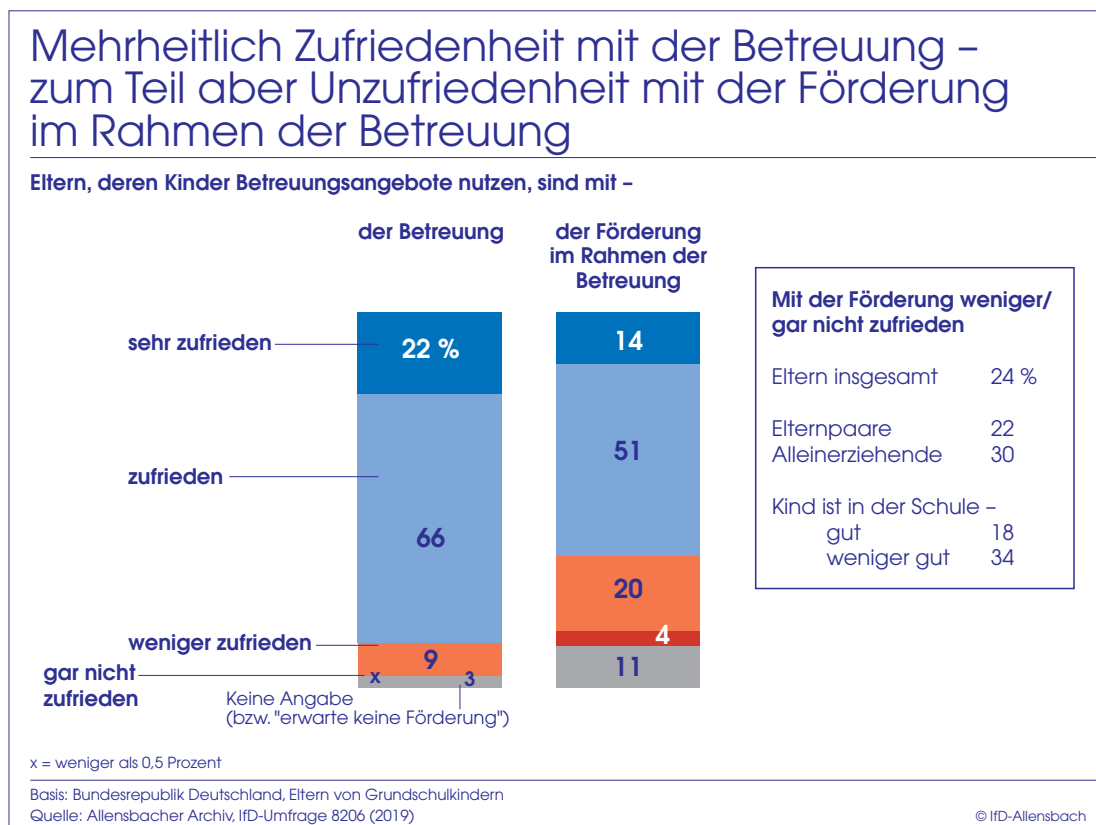
Schaubild 22



Betreuungsprobleme treffen oft berufstätige Mütter – überproportional  
Mütter aus der einfachen Schicht

Eltern, die ihre Kinder im Hort oder in der Schule betreuen lassen, sind mit der Betreuung zum allergrößten Teil zufrieden (66 Prozent) oder sehr zufrieden (22 Prozent). Nur etwa ein Zehntel der Eltern ist weniger zufrieden. Eher als die Betreuung selbst wird die Förderung der Kinder während der Betreuung kritisiert. Damit ist etwa ein Viertel der betreffenden Eltern weniger oder gar nicht zufrieden (24 Prozent). Besonders jene, deren Kinder im Unterricht nur durchschnittliche oder weniger gute Leistungen erbringen, haben den Eindruck, dass in der Förderung zu wenig getan wird, um den Kindern auch beim Lernen zu helfen (Schaubild 23).

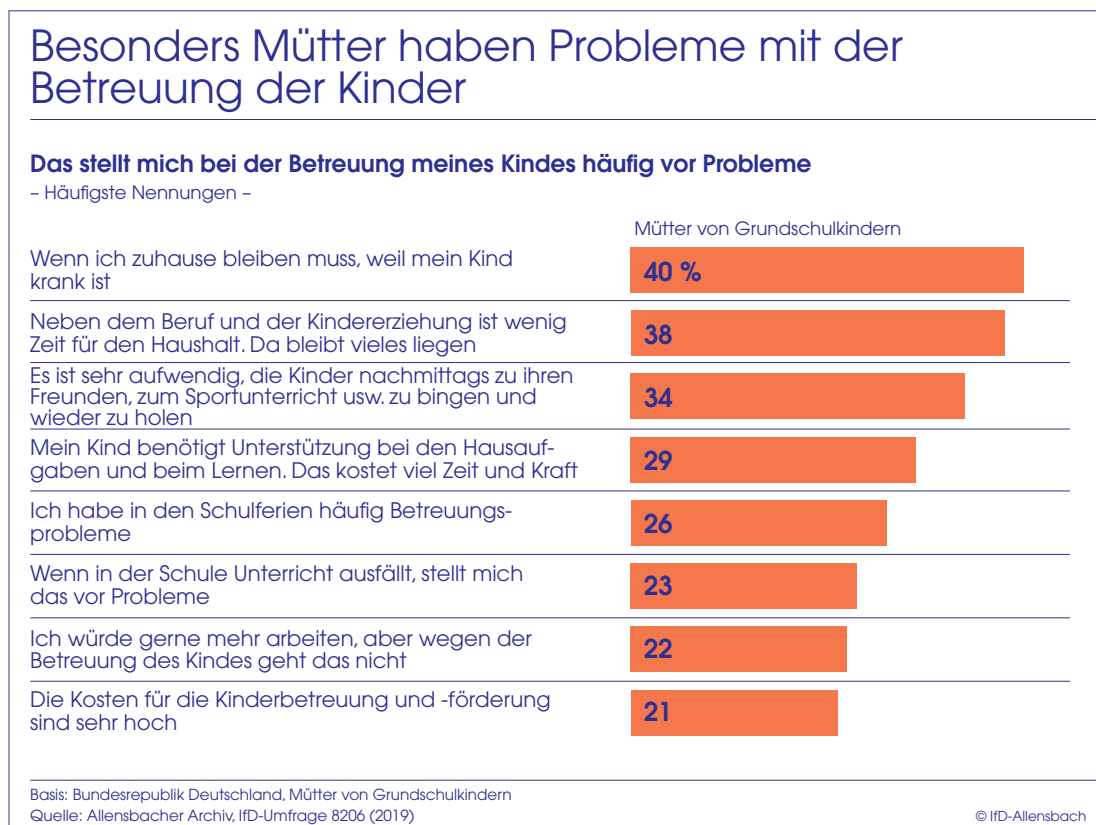
Schaubild 23



In der Familie werden die größeren Anteile der Betreuung noch immer von den Müttern übernommen. Von daher berichten vor allem Mütter über Schwierigkeiten, etwa wenn sie zuhause bleiben müssen, weil ihr Kind krank ist (40 Prozent). Dabei entstehen Probleme durch Zeitmangel (etwa bei schlechter Vereinbarkeit der Betreuung mit der Berufstätigkeit), Überforderung (etwa durch anstrengende Hilfe beim Lernen nach der Arbeit) sowie den notwendigen Finanzaufwand (vor allem für Betreuung und Nachhilfe).

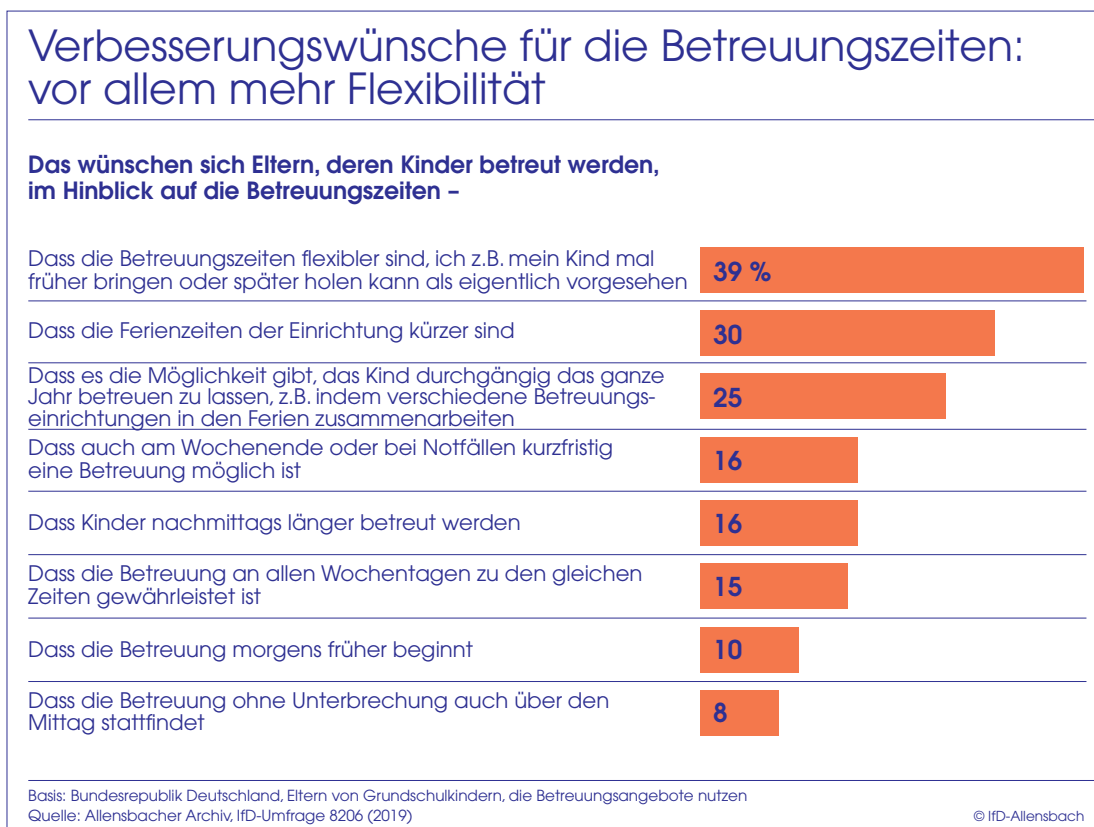
22 Prozent der Mütter von Grundschulkindern, in der Regel Teilzeit oder nicht berufstätig, würden gern mehr arbeiten oder eine Arbeit aufnehmen, werden aber durch die Kinderbetreuung davon abgehalten (Schaubild 24).

*Schaubild 24*



Für die Betreuungszeiten wünschen sich Eltern von Grundschulkindern deshalb vor allem bessere Chancen für die Synchronisation mit ihren Arbeitszeiten. Benötigt würden dazu vor allem mehr Flexibilität der Betreuungszeiten (39 Prozent) und bessere Möglichkeiten zur Betreuung in den Ferien, etwa durch kürzere Ferien der Betreuungseinrichtungen. Ein Viertel der Eltern fände dazu auch die Kooperation unterschiedlicher Einrichtungen während der Ferien sinnvoll (Schaubild 25).

Schaubild 25

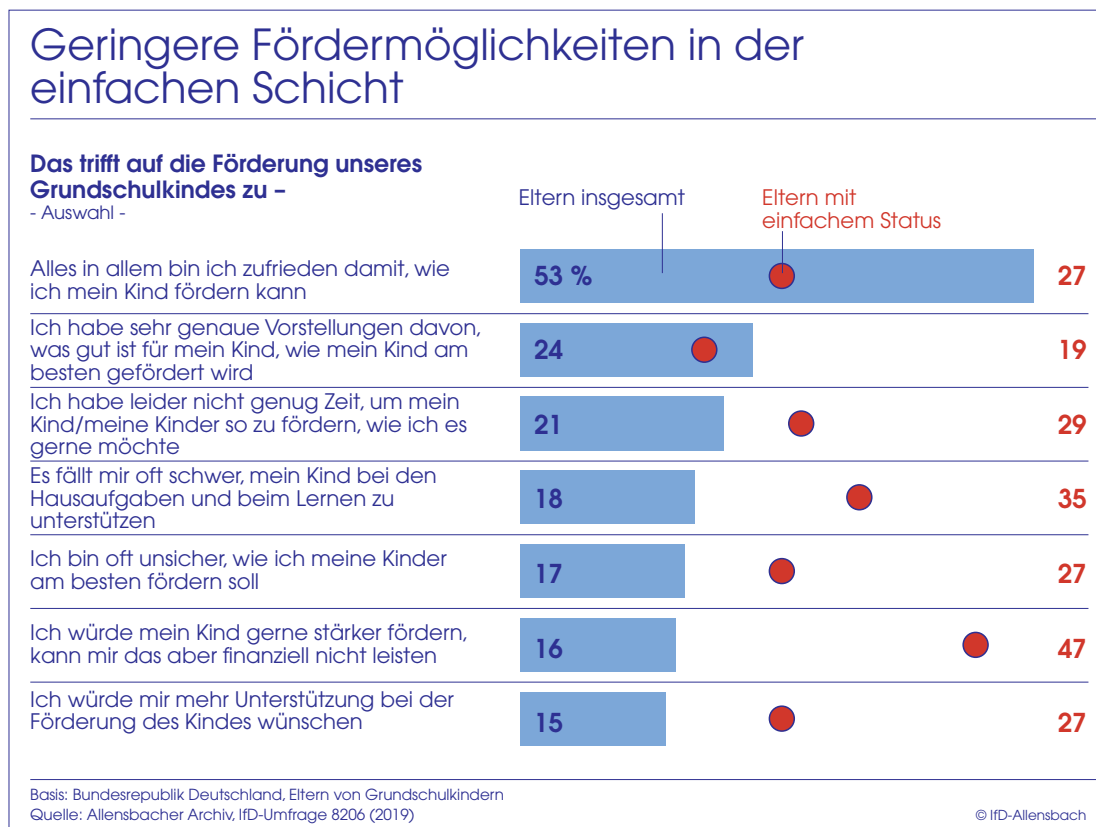


## FÖRDERUNG DER GRUNDSCHULKINDER

### Kinder in der einfachen Schicht werden von ihren Eltern weniger unterstützt als andere

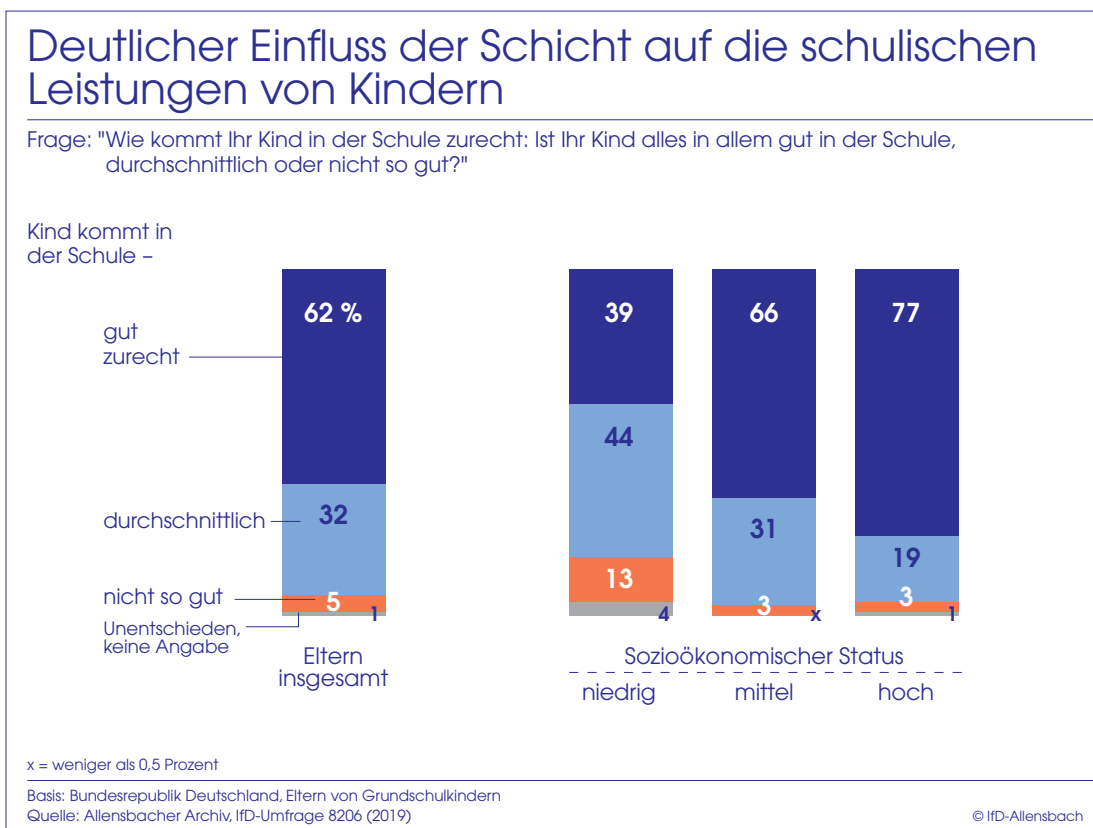
Eltern aus der einfachen Schicht sind mit der Förderung ihrer Kinder – wie auch schon beobachtet – zum Teil überfordert. Ein Teil kann Förderangebote wie z.B. Nachhilfe nicht bezahlen. Während im Durchschnitt etwa die Hälfte (53 Prozent) aller Eltern mit der Förderung zufrieden ist, die sie ihren Kindern bieten können, erklärt sich von den Eltern mit einfachem Status gerade einmal rund ein Viertel (27 Prozent) damit zufrieden. 47 Prozent der Eltern aus der einfachen Schicht würden ihre Kinder gern stärker fördern, müssen darauf aber auch aus finanziellen Gründen verzichten (Schaubild 26).

Schaubild 26



Unterschiedliche Fördermöglichkeiten und -strategien wirken sich erkennbar auf die Schulleistungen aus: Kindern aus der höheren und der mittleren Schicht fällt das Lernen leichter als Kindern aus der einfachen Schicht. Mehr als die Hälfte der Eltern aus der einfachen Schicht stuft die schulischen Leistungen der eigenen Grundschulkindern als durchschnittlich oder nicht so gut ein (57 Prozent). In der mittleren Schicht sehen lediglich 34 Prozent entsprechende Leistungen, in der höheren Schicht gerade einmal 22 Prozent (Schaubild 27).

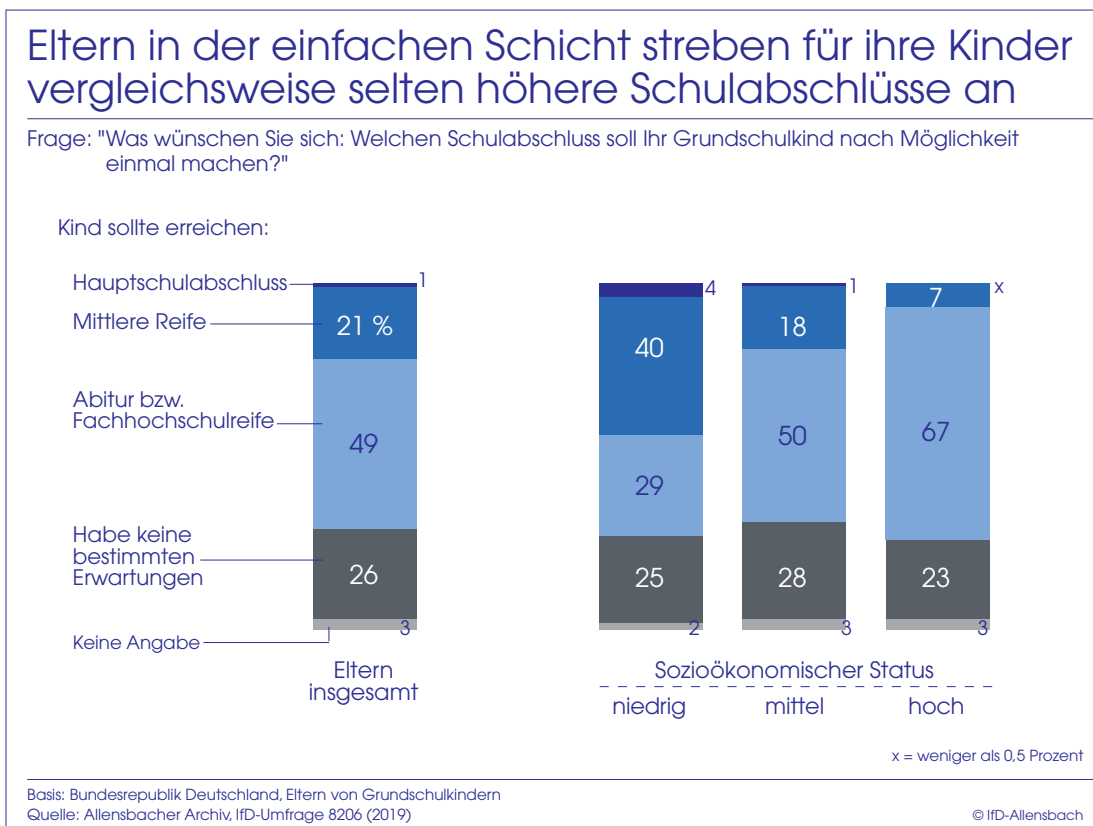
Schaubild 27





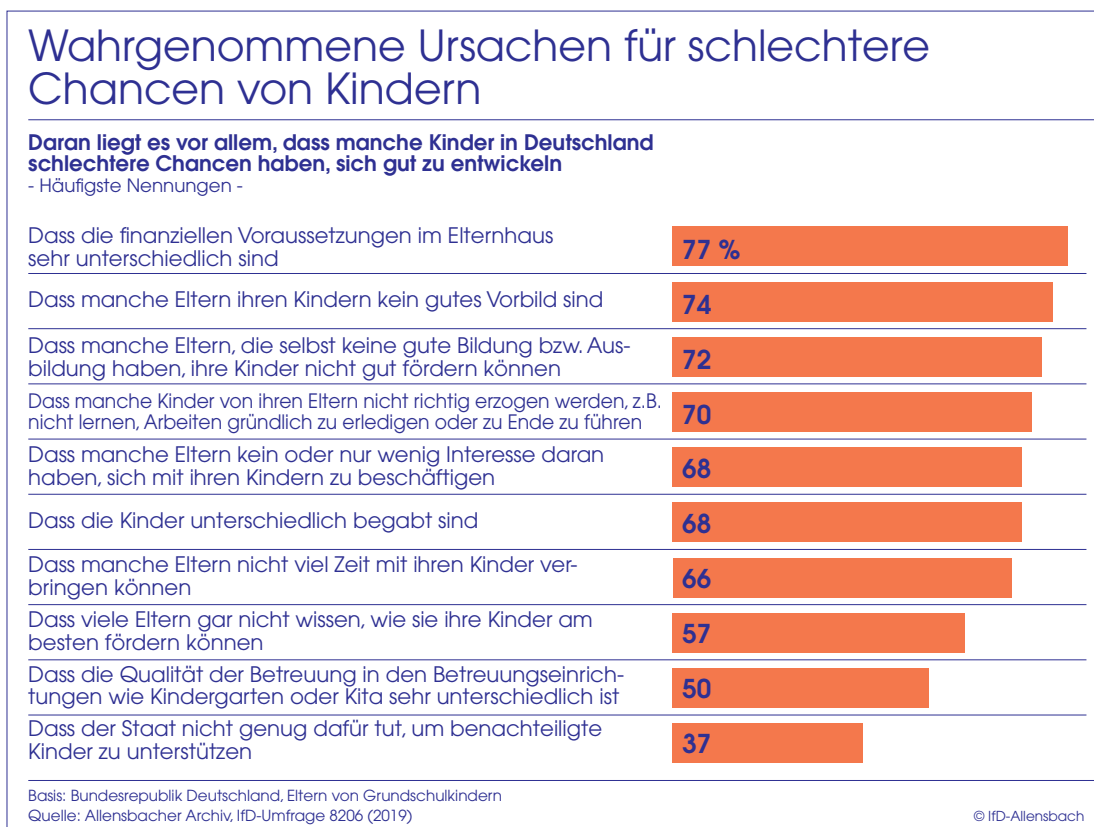
Dementsprechend fassen Eltern aus mittlerer und höherer Schicht für ihre Grundschul-  
kinder schon jetzt mehrheitlich höhere Schulabschlüsse ins Auge. Eltern aus der ein-  
fachen Schicht fänden eher mittlere Abschlüsse erstrebenswert. Lediglich 29 Prozent  
von ihnen denken, dass ihr Kind auch das Abitur erreichen könnte, von den Eltern der  
höheren Schicht 67 Prozent (Schaubild 28).

Schaubild 28



Als Ursachen für schlechtere Chancen von Kindern stehen einer deutlichen Mehrheit die unterschiedlichen Ressourcen der Familien vor Augen, mit denen Eltern ihre Kinder unterstützen können: Bildung der Eltern (72 Prozent), finanzielle Möglichkeiten (77 Prozent), Zeit (66 Prozent). Genannt werden aber auch Fehler bei der Erziehung (70 Prozent), ein Mangel an vorbildlichem Verhalten der Eltern (74 Prozent) sowie unterschiedliche Begabungen (68 Prozent, Schaubild 29).

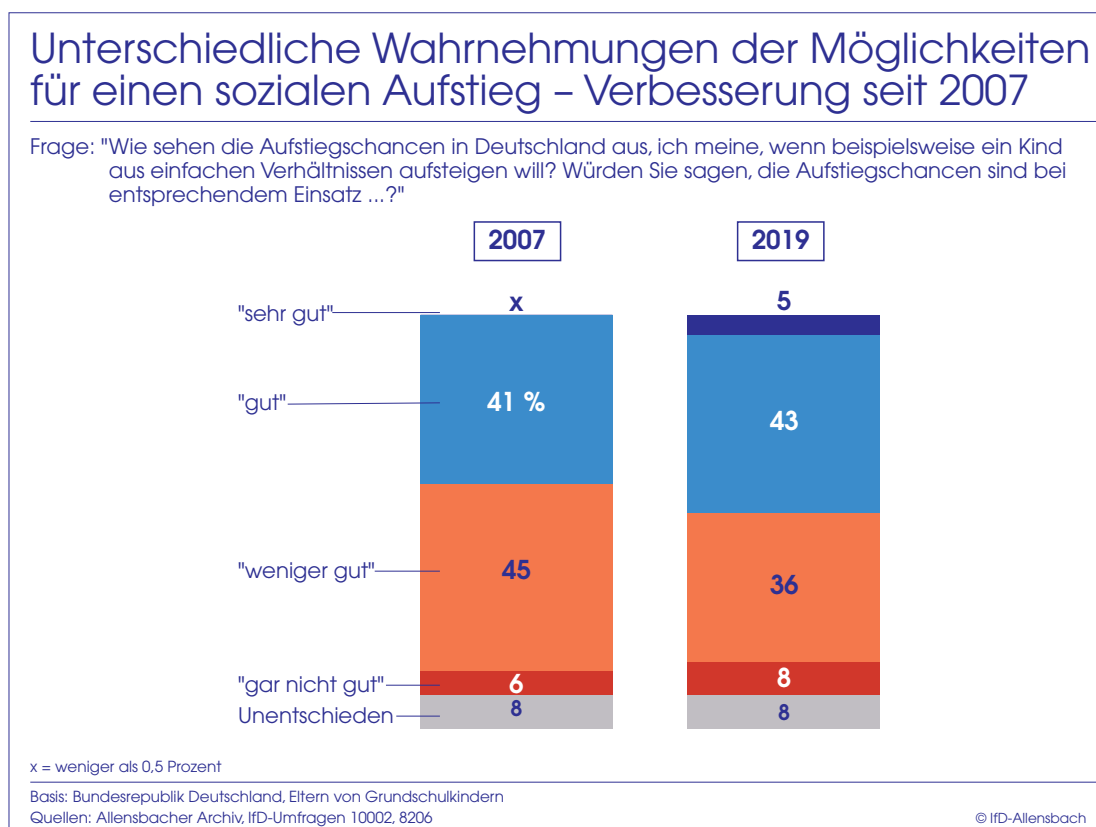
Schaubild 29



### Aufstiegschancen: geteilte Meinungen

Die Aufstiegschancen und damit die soziale Durchlässigkeit werden insgesamt etwas häufiger positiv (48 Prozent) als negativ (44 Prozent) bewertet: 48 Prozent haben den Eindruck, dass ein Kind aus einfachen Verhältnissen bei entsprechendem Einsatz gute Chancen für einen gesellschaftlichen Aufstieg hat. 44 Prozent sehen weniger oder gar nicht gute Aufstiegschancen. Seit 2007 haben sich diese Wahrnehmungen etwas verbessert (Schaubild 30).

Schaubild 30

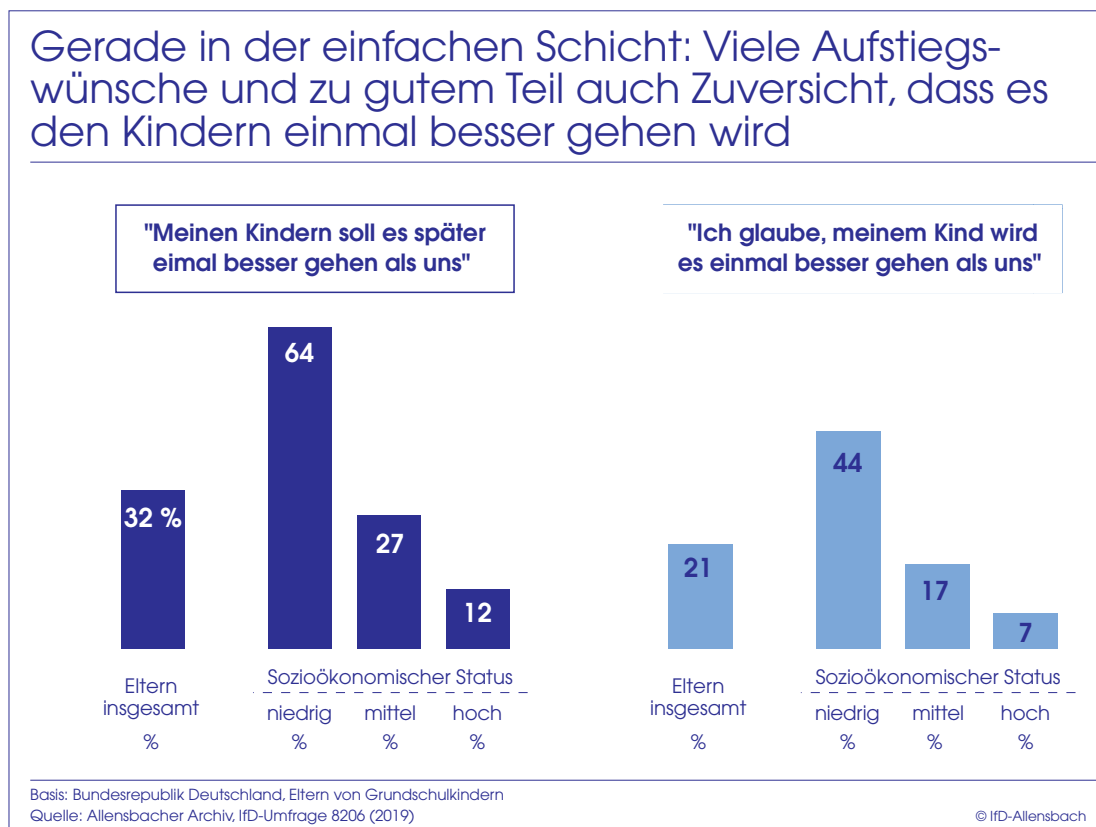


Besonders in der einfachen Schicht erhoffen viele für ihre Kinder einen sozialen Aufstieg. 64 Prozent wünschen sich, dass es ihren Kindern später einmal besser gehen wird. In mittlerer und oberer Schicht lautet der Wunsch von 64 bzw. 80 Prozent dagegen eher, dass es den Kindern einmal ebenso gut gehen sollte wie ihren Eltern heute. Während es in diesen Schichten also eher um die Sicherung des schon Erreichten geht,

wünschen Eltern mit einfachem Status ihren Kindern eine Verbesserung der Verhältnisse.

Rund zwei Drittel derer, die sich für ihre Kinder einen Aufstieg wünschen, sind zuversichtlich. Von den Eltern der einfachen Schicht erwarten 44 Prozent, dass es ihren Kindern einmal besser gehen wird (Schaubild 31). Überdurchschnittlich groß ist diese Zuversicht unter den Eltern mit Migrationshintergrund. Erkennbar ist aber auch ein Einfluss der Förderung durch die Betreuungsangebote: Von jenen Eltern der einfachen Schicht, deren Kinder Betreuungsangebote nutzen, erwarten 51 Prozent einen Aufstieg der Kinder, von jenen, die von solchen Angeboten keinen Gebrauch machen, nur 40 Prozent.

Schaubild 31



## ANHANG

Operationalisierung: sozioökonomischer Status  
als Schichtenindikator

Anhangschaubilder

Untersuchungsdaten

Statistik der befragten Personengruppen

### Operationalisierung: Sozioökonomischer Status als Schichtenindikator

Für eine Untersuchung zur Chancengerechtigkeit sind die Lebensverhältnisse und Einstellungen in sozialen Schichten von zentraler Bedeutung. Da es aber keine feste, allgemeinverbindliche Definition für die Schichtzugehörigkeit und dementsprechend auch kein standardisiertes Verfahren zur Ermittlung gibt, müssen dafür Indikatoren genutzt werden, die eine Annäherung an die sozialen Schichten ermöglichen.

Hier wurde zur Ermittlung der Schichtzugehörigkeit die Allensbacher Skala des sozioökonomischen Status verwendet. Sie erlaubt eine Einstufung der Befragten im Verhältnis zu anderen. Abgegrenzt werden jeweils jene, die zu einem bestimmten Zeitpunkt wirtschaftlich besonders leistungsfähig und überdurchschnittlich gebildet sind, von jenen, die einen eher einfachen Lebenszuschnitt haben.

Diese Skala nutzt zur Ermittlung des Status gleich mehrere Merkmale einer Person: Die Schulbildung, den Berufskreis, das Nettoeinkommen des Hauptverdieners im Haushalt sowie die soziale Schicht nach dem Eindruck der Interviewer. Für jede Ausprägung jedes Merkmals gibt es einen Punktwert. Die jeweiligen Punktwerte wurden anhand von empirischen Daten zu Lebens- und Besitzverhältnissen unterschiedlicher sozialer Gruppen ermittelt. Der Gesamtpunktwert der einzelnen Befragten errechnet sich als Summe der Teilwerte zu den einzelnen Merkmalen. Damit ist es dann möglich, unterschiedliche soziale Strata zuverlässig zu erkennen.

Als Personen mit niedrigem Status – hier als Angehörige der einfachen Schicht betrachtet – werden hier die 23 Prozent mit den niedrigsten Punktwerten abgegrenzt, als Personen mit hohem Status – respektive als Angehörige der höheren Schicht - die 22 Prozent mit den höchsten Punktwerten. Die rund doppelt so große Gruppe mit mittlerem Status – respektive die Mittelschicht - umfasst 55 Prozent. Eine breite Mittelschicht trennt hier also zwei kleinere Schichten voneinander, die etwa gleich groß sind.<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> *Orientiert wurde die Größe der eigentlich differenzierteren und hier zusammengefassten Gruppen am Modell einer Normalverteilung.*

Selbstverständlich handelt es sich bei den so erfassten Schichten nicht um homogene Gruppen: Innerhalb der Statusgruppen unterscheiden sich Lebensverhältnisse, Wertvorstellungen und Verhaltensmuster noch erheblich voneinander. Aber durch ähnliche Einkommens- und Bildungsverhältnisse ergibt sich jeweils doch ein Rahmen, der vieles vorherbestimmt. Während beispielsweise 58 Prozent der Eltern mit einfachem Status in den zurückliegenden 12 Monaten auf eine Ferienreise verzichteten, mussten von den Eltern mit höherem Status in diesem Zeitraum nur 8 Prozent zuhause bleiben. Wie sich soziodemografische Merkmale und Lebensverhältnisse in den einzelnen Schichten verteilen, zeigt Anhangschaubild 1.

# Soziodemografie und Lebensverhältnisse

	Eltern mit Kindern im Grundschulalter			
	insgesamt	Sozioökonomischer Status		
		niedrig (= 23 %)	mittel (=55 %)	hoch (=22 %)
%	%	%	%	
<b>Familienkonstellation</b>				
Verheiratet, zusammenlebend	80	61	84	93
Unverheiratet, zusammenlebend	10	14	10	5
Alleinerziehend	10	25	6	2
<b>Schulbildung</b>				
Einfache	26	71	17	–
Mittlere	34	27	49	2
Höhere	40	2	34	98
<b>Berufstätigkeit der Mütter*)</b>				
Vollzeit (ab 35 Wochenstunden)	21	20	22	21
Teilzeit oder stundenweise	52	43	53	60
nicht berufstätig	27	37	25	19
<b>Haushaltsnettoeinkommen (mtl.)</b>				
unter 3.500 Euro	50	91	49	10
ab 3.500 Euro	43	1	44	82
Keine Angabe	7	8	7	8
<b>Migrationshintergrund (selbst oder Partner/-in)</b>				
	30	43	26	25
<b>Wohnsituation</b>				
Es wohnen im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung	49	15	49	69
Es wohnen zur Miete	51	85	51	31
<b>PKW im Haushalt</b>				
Ein PKW	44	60	44	34
Zwei oder mehr PKW	48	15	49	64
Kein PKW	8	25	7	2
<b>Urlaubsreisen in den letzten 12 Monaten</b>				
Eine Urlaubsreise	46	37	48	47
Mehrere Urlaubsreisen	29	5	27	45
Keine Urlaubsreise	25	58	25	8

\*) Befragte Mütter  
– = keine einzige Angabe

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Grundschulkindern  
Quelle: Allensbacher Archiv, AWA 2018, IfD-Umfrage 8206 (2019)

© IfD-Allensbach



## Lebensverhältnisse: Die Abstände zwischen einfacher Schicht und anderen Schichten sind gewachsen

	Eltern mit Kindern im Grundschulalter					
	Sozioökonomischer Status					
	1998			2018		
	niedrig %	mittel %	hoch %	niedrig %	mittel %	hoch %
<b>Wohnsituation</b>						
Es wohnen im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung	34	47	71	15	49	69
Es wohnen zur Miete	66	53	29	85	51	31
<b>PKW im Haushalt</b>						
Ein PKW	67	64	52	60	44	34
Zwei oder mehr PKW	16	30	47	15	49	64
Kein PKW	17	6	1	25	7	2
<b>Urlaubsreisen in den letzten 12 Monaten</b>						
Eine Urlaubsreise	34	45	46	37	48	47
Mehrere Urlaubsreisen	6	17	31	5	27	45
Keine Urlaubsreise	60	38	23	58	25	8

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern von Grundschulkindern  
 Quelle: Allensbacher Archiv, AWA 1998, AWA 2018

© IfD-Allensbach

## UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis (Grundgesamtheit): (Deutschsprachige) Mütter und Väter von Grundschulkindern

Auswahlmethode: Zweistufige, disproportionale Quotenauswahl

- 1) Zunächst wurden 518 Interviewer ausgewählt und gebeten, mögliche Gesprächspartner sowie einige Merkmale dieser Personen wie Geschlecht, Schulabschluss, Berufskreis, Familientyp (Paare/Alleinerziehende) und Anzahl der Kinder anzugeben.
- 2) In der zweiten Phase wurde aus den in der Voranfrage erfassten Personen die endgültige Auswahl entsprechend der angestrebten Stichprobenverteilung getroffen.  
Mütter generell sowie einige besonders interessierende Teilgruppen (Personen aus den neuen Bundesländern, Alleinerziehende) wurden dabei stärker berücksichtigt als es dem Anteil an der oben beschriebenen Grundgesamtheit entspricht. Bei der Ausweisung von zusammenfassenden Ergebnissen wird diese Disproportionalität über die Gewichtung aufgehoben.

Das zweistufige Verfahren wurde einer direkten Quotierung vorgezogen, um eine optimale Kontrolle der Stichprobe zu ermöglichen.

Gewichtung: Zur Aufhebung der Disproportionalitäten und zur Angleichung an Strukturdaten der amtlichen Statistik erfolgte eine faktorielle Gewichtung der Ergebnisse.

Zusammensetzung der Stichprobe/Anzahl der Befragten: Nachfolgende Tabelle verdeutlicht den disproportionalen Stichprobenansatz und den proportionalisierenden Effekt der Gewichtung:

Zusammensetzung nach verschiedenen Teilgruppen	Ungewichtete Stichprobe		Grundgesamtheit (= gewichtete Stichprobe)
	Befragte	%	%
<b>Eltern von Grundschulkindern</b>	<b>1088</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
Mütter	737	68	54
Väter	351	32	46
Alleinerziehend	272	25	10
mit (Ehe-) Partner zusammenlebend	816	75	90
Neue Bundesländer (einschl. Ost-Berlin)	311	29	18
Alte Bundesländer (einschl. West-Berlin)	777	71	82

Art der Interviews: Die Befragungen wurden mündlich-persönlich (Face-to-Face) nach einem einheitlichen Fragebogen vorgenommen. Die Interviewer waren angewiesen, die Fragen wörtlich und in unveränderter Reihenfolge vorzulesen.

Anzahl der Interviewer: An den Befragungen waren 361 Interviewer beteiligt.

Befragungszeitraum: Die Interviews wurden vom 22. März bis 11. April 2019 geführt.

IfD-Archiv-Nr. der Studie: 8206

## STATISTIK

der in der Umfrage 8206 befragten Personen (Mütter und Väter von Grundschulkindern)  
im Vergleich zu den Zahlen der amtlichen Statistik

	<u>Umfrage 8206</u>	<u>Amtliche</u>
	<u>März/April 2019</u>	<u>Statistik (*)</u>
	%	%
<u>Regionale Verteilung</u>		
Alte Bundesländer mit West-Berlin	82	82
Neue Bundesländer mit Ost-Berlin	18	18
	<u>100</u>	<u>100</u>
Norddeutschland (Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Bremen)	15	15
Nordrhein-Westfalen	21	21
Südwestdeutschland (Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland)	13	13
Baden-Württemberg	14	14
Bayern	16	16
Berlin	5	5
Nordostdeutschland (Brandenburg, Mecklenb.-Vorp., Sachsen-Anhalt)	8	8
Sachsen und Thüringen	8	8
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>Geschlecht</u>		
Mütter	54	54
Väter	46	46
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>Elterntyp</u>		
Verheiratet Zusammenlebende	80	80
Lebensgemeinschaften	10	10
Alleinerziehende	10	10
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>Anzahl der Kinder im Haushalt</u>		
1 Kind	20	20
2 Kinder	53	52
3 und mehr Kinder	27	28
	<u>100</u>	<u>100</u>
<u>Jüngstes Kind im Haushalt</u>		
unter 3 Jahre	14	14
3 bis unter 6 Jahre	21	21
6 bis unter 10 Jahre	55	55
10 Jahre und älter	10	10
	<u>100</u>	<u>100</u>

(\*) Gegenübergestellt werden die Daten für (deutschsprachige) Mütter und Väter von Grundschulkindern gemäß einer Sonderauswertung des statistischen Bundesamtes aus dem Mikrozensus 2017.